

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:	
monatlich . . . . .	Kr. 16.—
vierteljährlich . . . . .	48.—
halbjährig . . . . .	96.—
anzwährig . . . . .	192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourkarten.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

## Der Meliorationsfond dem Parlament vorgelegt.

Zählerlicher Aufwand 355 Millionen.

Prag, 19. Feber. In der heutigen Sitzung des Parlaments legte die Regierung den Gesetzentwurf über den Staatsfond für wasserwirtschaftliche Meliorationen vor. Der Fond wird beim Landwirtschaftsministerium errichtet; aus seinen Mitteln sollen wasserwirtschaftliche Meliorationen durchgeführt oder unterstützt werden, deren Zweck der Schutz von Grundstücken vor Wasserschäden, Erhöhung des Bodenetrags, wirtschaftliche Ausnutzung von Wasserläufen und Versorgung von Gemeinden mit Wasser ist, soweit diese Bauten mit Regulierungen im öffentlichen Interesse gelogen sind.

Der Fond wird aus zwei getrennt verwalteten und verrechneten Teilfonds A und B bestehen. Der Teilfond A ist für Bauten bestimmt, die vorwiegend dem Schutz vor Wasserschäden dienen (Regulierung von Flußläufen, Eindämmung von Wildbächen, Bau von Schutzdämmen und Errichtung von Talsperren). Der Teilfond B ist zur Unterstützung von Bauten bestimmt, die die Hebung des Bodenertrags und die wirtschaftliche Ausnutzung von Wasserläufen bezwecken (Meliorationen, Wasserversorgung von Gemeinden, Bau von Reservoiren zur Wasserversorgung, Bewässerung von Feldern etc.).

Neben Teilfonds werden besondere Einnahmen nicht nur aus Staatsmitteln, sondern auch aus Beiträgen der beteiligten Interessenten zur Verfügung gestellt. Der Teilfond A erhält außer der bisherigen Staatssubvention von 57 Millionen jährlich die Hälfte des Ertrags der Wasserkraftsteuer von allen Wasserkraftwerken (mit Ausnahme derer, die vom Staat erbaut wurden oder die künftig ohne Inanspruchnahme der Mittel dieses Fonds erbaut werden). Der Teilfond B erhält außer der bisher für diese Zwecke ausgesetzten Staatssubvention von 30 Millionen den Ertrag des beschlagnahmten 25prozentigen Zuschlags zur Grundsteuer. Mit Rücksicht auf die derzeitige Landwirtschaftskrise soll dieser Zuschlag erst mit Beginn des Jahres 1938 eingehoben werden, wobei die Regierung ermächtigt wird, diesen Termin eventuell noch weiter hinauszuschieben, falls sich die Verhältnisse der Landwirtschaft bis dahin nicht gebessert haben sollten. Bis zu diesem Zeitpunkt erhält der Fond B weitere staatliche Zuweisungen, und zwar für 1931 15 Millionen, für die weiteren Jahre je 20 Millionen. Der Fond ist eine juristische Person und kann sich die Mittel zur Regulierung von Flußläufen, zum Bau von Reservoiren und von Schutzdämmen durch Anleihen bei den Landesgeldanstalten und bei den Sozialversicherungsinstituten verschaffen. Er wird vom Landwirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister verwaltet.

Der Teilfond A soll jährlich etwa 135 Millionen für seine Zwecke verwenden. Weiters sollen für Meliorationen jährlich etwa 140 Millionen verwendet werden (andererseits für etwa 45.000 Hektar); für Wasserversorgung von Gemeinden will man jährlich 80 Millionen ausgeben.

Die Flüsse Eger und Morav werden vorläufig gemeinsam vom Landwirtschafts- und vom Arbeitsministerium betreut; vorerst soll nämlich durch vorbereitende Arbeiten ermittelt werden, ob sie den Charakter schiffbarer Flüsse tragen und ob man bei ihnen außer an die Regulierung auch an die Schiffbarmachung denken soll.

Weiters werden die Länder durch die Vorlage ermächtigt, auf ähnliche Weise wie der Fond überseits Mittel zur Unterstützung derartiger Wasserbauten aufzubringen. Der Fond soll die Durchführung wasserwirtschaftlicher Meliorationen in großem Umfang und systematischer ermöglichen, als es bei den bisher zur Verfügung stehenden Mitteln der Fall war.

## Strafenfond- und Mineralölsteuer.

Prag, 19. Feber. Der Ministerrat hat heute die Vorlage über den Strafenfond fertiggestellt. Die Bedeutung des erhöhten Aufwandes soll durch eine Erhöhung der Mineralölsteuer, vor allem der Benzolsteuer, gefunden werden. Letztere Steuer soll nur die Motoren von Kraftfahrzeugen, nicht aber mobile Motoren treffen.

## Kommunisten bei Udrzal.

Gesternabend erzählten kommunistische Abgeordnete den Journalisten in den Couloirs, daß eine Abordnung, bestehend aus Japotschky, Haken und einem Arbeiter, beim Ministerpräsidenten vorgeschritten und um die Bewilligung angefleht habe, am 25. Feber „Demonstrationen“ zu dürfen. Udrzal habe dieses — nach wochenlangen „revolutionären“ Vorbereitungen und nach Tuz immerhin befremdliche Ansuchen jedoch abgelehnt.

## Der Pyrrhussieg des spanischen Königs.

Neue blutige Demonstrationen in Madrid. — Vor einem Generalstreik?

Madrid, 19. Feber. Gestern abends haben sich in Madrid die Demonstrationen der Republikaner und Monarchisten wiederholt. Es kam an einigen Stellen, auch in Kaffeehäusern, zu Zusammenstößen zwischen beiden Lagern. Weidenseits gab es einige Verletzte. Die Polizei schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Paris, 19. Feber. Der Madrider Korrespondent des „Journal“ meldet, daß die ganze spanische Öffentlichkeit anerkennt, daß der König wiederum einen Sieg errungen hat. Die Republikaner süßen zwar hinzu, daß dies wahrscheinlich ein Pyrrhussieg sei. Die extrem links und anarchistisch orientier-

ten Elemente sollen fest entschlossen sein, ihre antidynastische Kampagne zu verschärfen, deren Beginn, wie sie versichern, die Inszenierung eines Generalstreiks sein werde. Die übrigen oppositionellen Kreise konstatieren, daß die Situation weiter verworren bleibe, und fügen sich bei ihrer Behauptung auf die anhaltende Unruhe und die Wirren in Madrid. Sie versichern, daß sich die Demonstrationen, solange die heutige Regierung am Ruder bleibe, wiederholen und sich von Madrid aus auf die ganze pyrenäische Halbinsel ausdehnen würden.

## Die angeblichen Ziele der neuen Regierung.

Madrid, 19. Feber. Die Agentur Fabra veröffentlicht über die Entwicklung der durch den Rücktritt des Kabinetts Berenguer entstandenen Krise eine längere offiziöse Erklärung, in der unter anderem über die Ziele der neuen Regierung folgendes ausgeführt wird: Die neue Regierung hat außer der Bewältigung der dringendsten Gegenwartsfragen des spanischen Lebens und der Befriedigung der heißen politischen Kämpfe auch die Absicht, die Cortes einzuberufen, die, mit verfassunggebendem Charakter ausgestattet, die Verfassung von 1876 in der vollen erforderlichen Ausdehnung reformieren sollen

und in denen alle Strömungen der öffentlichen Meinung, so extrem sie auch sein mögen, den Weg des Rechtes und die Garantien des Gesetzes sowie eine angemessene Formel für alle Wünsche hinsichtlich der Neuorganisation des Staates finden, um diesem die erwünschte Leistungsfähigkeit und die unerlässliche Uebereinstimmung mit den Erfordernissen der neuen Probleme und der neuen Zeiten zu geben. Die Regierung wird auch die Wünsche der großen Richtungen der katalanischen Öffentlichkeit in dem Bestreben entgegennehmen, daß die Tatsachen in der neuen Organisation des Staates ihren Ausdruck finden und die jetzt auseinander strebenden geistigen Kräfte sich zu dem gemeinsamen Werk der Vergrößerung des Vaterlandes verbinden.

## Severing über die Nationalsozialisten.

Ihr Exodus: „ein verfrühter Fastnachtschmerz.“

Berlin, 19. Feber. Wie verlautet, hielt auf der Jahreskonferenz der Oberpräsidenten im preussischen Innenministerium Minister Severing eine große Rede, in der er erklärte, die politische Lage in Deutschland gebe keinen Anlaß zu Besorgnissen. Die Parole der Nationalsozialisten bei ihrem Einzug ins Parlament sei gewesen: „Wir greifen an!“ Er habe den Eindruck, daß heute bei den Nationalsozialisten nur noch von Abwehr die Rede sei. Der Auszug aus dem Reichstag sei ein verfrühter Fastnachtschmerz und schlechter Mummenschau. Die Rechte des Volksbegehrens achte er hoch, aber es sei ein Mißbrauch, wenn ein Wehrverband, wie der Stahlhelm, im letzten Jahr der Legislaturperiode durch seinen Antrag auf Volksentscheid mindestens eineinviertel Millionen Reichsmark Kosten für Staat und Gemeinden verursache, in einer Zeit, wo äußerste Sparsamkeit die Pflicht der öffentlichen Verwaltung sei. Der Minister ermahnte die Behörden und die staatlichen Organe gegen den politischen Terror auf der Straße mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln einzuschreiten, nur wenn es eine wirklich geistige Propaganda des Nationalsozialismus gäbe, dann wäre er der Letzte, der die Polizei hiergegen einsetzen würde.

## Das Urteil des Reichsinnenministers Dr. Birth.

Paris, 19. Feber. Reichsinnenminister Dr. Birth äußerte sich gegenüber dem Berliner Mitarbeiter des „Deutsche“ über den Auszug der nationalsozialistischen Abgeordneten aus dem Reichstag. Die Hitleranhänger hätten feierlich auf jede unangesehene Handlung verzichtet; sie wählten, daß sie, wenn sie sich auf neue außerhalb der Befehle stellen würden, das sofortige Verbot hervorgerufen würden. Die Lage habe sich geklärt. Die Regierung brünnig, gestützt auf die Mittelparteien und in immer stärkerem Maße auch durch das Vertrauen der Allgemeinheit sei der Felsen, an dem die nationalsozialistische Woge zerschellen werde. Die Haltung der Sozialdemokraten habe den Hitler-Anhängern die größte Enttäuschung gebracht. Er, Birth, könne gar nicht genug die hochherzige staatsmännliche Gesinnung anerkennen, die die Führer der sozialdemokratischen Partei bewiesen hätten, indem sie auf gewisse Programmpunkte verzichtet oder besser gesagt, deren Durchführung zugunsten des größeren Interesses des Landes aufgeschoben hätten.

## Der Exodus — Selbstmord.

Berlin, 19. Feber. (Eigenbericht.) Kapitänleutnant Erhardt, der bekannte Putschist, der aus eigener Erfahrung spricht, stellt heute in der Deutschen Allgemeinen Zeitung fest, daß die sogenannte nationale Opposition durch ihre jetzige politische Taktik, insbesondere durch den Auszug aus dem Reichstag, Selbstmord begebe. Er meint, daß Nationalsozialisten und Deutschnationale denselben Fehler begehen, an dem das Kaiserreich zerbrach: Unterjüngung des Gegners, Ueberschätzung eigener Erfolge, Scheu vor der unerbittlichen Wirklichkeit. Die nationale Opposition habe sich selbst von der Mitbestimmung der deutschen Geschichte auf lange Zeit hinaus ausgeschlossen und in beispielloser Kurzsichtigkeit Selbstmord verübt. Der Reichstag sei keineswegs zerfallen, wie es ein offizieller Aufruf der Opposition behauptete, und es sei eine leere Drohung, wenn der Nationalsozialist Frank den Bürgerkrieg an die Wand male. Die Wehrmacht des Reiches und die Polizeimacht des größten deutschen Staates Frankreich sei fest in der Hand der gesetzlichen Gewalt. Mit der Erzeugung von Putschplänen lasse sich ein Propagandaerfolg erzielen, im Jahre 1931 aber keine ernsthafte Politik mehr machen. Nationalsozialisten und Deutschnationale hätten bisher nichts anderes fertig gebracht als die Reichsregierung in die Arme der Sozialdemokratie zu treiben.

## Hitlers rauhe „Kämpfer“.

Inzwischen gehen im Valentinslager eigenartige Dinge vor sich. In die Leistung der Partei sind in wachsender Zahl Beschwerden aus den eigenen Reihen eingelangt, die sich gegen den Lebenswandel führender Personen aus den Sturmabteilungen richten. Hitler sieht sich veranlaßt, Anweisungen ergehen zu lassen, die solche Beschwerden einfach verbieten. Es heißt darin, er weise die Zumutung über Vorwürfe, die das Privatleben der S. A.-Führer treffen, Entscheidungen zu fällen, grundsätzlich und auf das allerhöchste zurück. Die S. A. seien keine moralische Anstalt für Erziehung höherer Töchter, sondern ein Verband „rauber“ Kämpfer. Zum Schluß wird angeführt, daß jeder Anzeiger, der Mißstimmung und Unzufriedenheit in die S. A. trage, gegebenenfalls den Ausschluß aus der Bewegung zu gewärtigen habe.

## General Butler als Vortragender.

Cleveland, 19. Feber. (Reuter.) General Butler, dessen Anführungen über Mussolini die Regierung der Vereinigten Staaten veranlaßten, sich bei der italienischen Regierung zu entschuldigen, soll beabsichtigen, den Armenien zu verlassen und eine Vortragstournee anzutreten.

## „Nationale Katastrophe“

Der Artikel des Stellvertreters des Ministerpräsidenten, des Ernährungsministers Bedynäs in der „Britonosti“, in dem er zur augenblicklichen Linderung der Notlage der Arbeitslosen eine freiwillige oder zwangsweise Sonderbesteuerung der Besitzenden fordert, erregt allenthalben Aufsehen. Wie ein aufflammender Blitz beleuchten die Tatsachen, die Bedynäs anführt, die ganze furchtbare Lage, inmitten der wir stehen. Die Arbeitslosigkeit hat einen Umfang angenommen, der eine Millionenmasse des Volkes un menschlicher Not preisgibt, so von einer nationalen Katastrophe gesprochen werden muß. Nationale Katastrophe, das heißt natürlich nicht die Katastrophe der tschechischen Nation allein, sondern des Staates, der gesamten Wirtschaft und aller Völker, die den Staat bewohnen. Angesichts eines solchen weitgreifenden Unglücks verlagen die bisher angewendeten Mittel, mit denen recht und schlecht bei den Opfern früherer Wirtschaftsdpressionen die allerschlimmste Not zu lindern gesucht wurde.

Die Tragödie der Millionen, die sich gegenwärtig abspielt, ist eine Folge der Krise des kapitalistischen Systems, aber auch eine Folge des vollständigen Versagens der Wirtschaftsführer. Diese sogenannten Wirtschaftsführer beziehen mehr als fürstliche Apanagen, aber heute fragt man sich verwundert, wofür denn diese angeblichen Kapitäne der Wirtschaft ihr ungeheures Einkommen beziehen, da sie der heranabenden Katastrophe ahnungslos gegenüberstanden, von ihr überrollt wurden, ihren Wirkungen untätig und ratlos zusehen und ihr Anschwellen durch die sinnlose, übertriebene Nationalisierung noch förderten. Die Wirtschaftskrise auf ihren heutigen Höhepunkt zu treiben, haben sich aber auch noch andere Faktoren angelegen sein lassen, indem sie — schon in der Zeit hochgesteigerter Wirtschaftsnote — in egoistischer und törichter Verblendung trotz aller Warnungen und Proteste von sozialistischer Seite, die Grundlagen einer gedeihlichen Handelspolitik durch die Verhinderung der Erneuerung des Handelsvertrages mit Ungarn zerstörten. Nach der Schätzung des Fürsorgeministers Dr. Czedy gibt es, wie Bedynäs in seinem Artikel ausführt, ungefähr 600.000 Voll-Arbeitslose, das bedeutet, daß unter Dinzurechnung der Angehörigen dieser Arbeitslosen mindestens eineinhalb Millionen Menschen dem bestemmenden Gefühl der Existenzlosigkeit, die übergroße Mehrzahl sogar dem nackten Hunger ausgeliefert sind, denn nur 65.000 dieser Arbeitslosen beziehen noch dem Genter System regelmäßige Unterstützung. In der Zahl von 600.000 sind aber, mit der einzigen Ausnahme von Prag, die beschäftigungslosen Handelsangestellten nicht eingerechnet und schließlich müssen die teilweise Arbeitslosen, die Kurzarbeiter, hinzugezählt werden, über die jede Schätzung fehlt, die aber sicher die Zahl einer halben Million erreichen. Mit allen Familienmitgliedern sind es gewiß über drei Millionen Menschen, Männer, Frauen und Kinder, die in traurigen, oft den grauenvollsten Verhältnissen dahinvegetieren.

Was die Ausschaltung einer solchen Millionenmasse aus dem Wirtschaftsleben für den Staat, für die Wirtschaft und für die Angehörigen anderer Stände zu bedeuten hat, das ist auch dem volkswirtschaftlich weniger Gebildeten ohne weiteres klar. Aber wie viele denken darüber nach, welche Wirkungen diese ungeheuren Massennot für die von ihr Betroffenen in sittlicher, moralischer und gesundheitlicher Hinsicht zeitigen muß! Das Gesetz in seiner majestätischen Berechtigung verbietet gleichermassen dem Reichen wie dem Armen, unter Bräudenbogen zu schlafen. Nur eben, daß der Reiche schmeichlich in Verdrängung kommt, sein Nachlager an solchen Stellen zu suchen. Man wird vielleicht erst später den vollen Umfang der Sittenverwilderung und



Demoralisation wahrnehmen, welche die auf die Spitze getriebene Not und Verzweiflung großer Massen nach sich zieht. Und erst die Wirkungen lang andauernder Unterernährung auf die Körper der Arbeitslosen, besonders aber der Kinder! Vor einigen Tagen hörte man den Kosthelfer einer mitleidigen Seele über die furchtbaren Verhältnisse in vielen kleinen Gemeinden rings um Mährisch-Schönberg. Schwer lastet im ganzen Gebiete die Arbeitslosigkeit auf der Bevölkerung, aber fünftausend Menschen stehen dort direkt vor der Gefahr des Verhungerns. Seit Monaten haben sie keinerlei Einkommen und keinerlei Unterstützung bezogen, so daß es als ein Rätsel angesehen werden muß, wovon sie ihr Leben fristen. Aus der Deutsch-Brodeker Sprachinsel vernahm man, wie dort hunderte, tausende arme Menschen hilf- und schutzlos dem langsamen, aber sicheren Hungertode entgegengehen und nicht minder entsetzender werden die Verhältnisse im Adlergebirge geschildert, wo die Kinder, ohne einen Bissen des morgens genossen zu haben, hungrig zur Schule gehen müssen. Und nicht anders ist es in vielen anderen Gebieten, im Erzgebirge, im Böhmerwald, wo schon zu gewöhnlichen Zeiten Schmalhaus Küchenmeister ist.

In solchen außergewöhnlichen Zeiten müssen auch außergewöhnliche Mittel angewendet werden, um die schuldlosen Opfer der Wirtschaftskatastrophe wenigstens vor deren einschlichsten Auswirkungen zu schützen. Es spricht von dem robusten Gewissen der Besitzenden, daß nicht schon längst aus ihrer eigenen Mitte die Initiative zu einer großzügigen Unterstützungsaktion ausgegangen ist. Woran denken die Herrscher der Banken und der Industrie? Die Erhaltung des Profits ist auch jetzt inmitten der „nationalen Katastrophe“ ihre Haupt Sorge. Rücksichtslos werfen sie jene, die ihnen ihren Reichtum mehren halfen, bei geminderter Arbeitsgelegenheit auf die Straße und überantworten sie ausschließlich der Fürsorge des Staates, der Gewerkschaften und der Selbstverwaltungskörper, die natürlich infolge der riesigen Dimensionen, welche die Arbeitslosigkeit angenommen hat, unzureichend bleibt, während sie selber bisher noch so gut wie nichts getan haben, um helfend einzugreifen.

Die Not der Massen kann nicht durch Müßiggang gehoben werden, wenigstens nicht dauernd, es müssen vielmehr andere, durchgreifende Maßnahmen ergriffen werden, um aus dem gegenwärtigen katastrophalen Zustand herauszufinden. Ueber Betreiben der sozialistischen Parteien hat denn auch die Regierung eine großzügige Investitionsaktion in Angriff genommen, durch die unzweifelhaft bis zu einem gewissen Teile der Beschäftigungslosigkeit gesteuert wird. Doch ehe die projektierten Arbeiten in Angriff genommen werden können, dürften noch Wochen, vielleicht Monate vergehen. Es gilt aber, die Verhungerten und Verzweifelten sofort zu schützen. Hier kann augenblicklich nur eine große Unterstützungsaktion Hilfe bringen, die unverzüglich Geldmittel flüssig macht. Diese Geldmittel können nur von dort hergeholt

werden, wo sie vorhanden sind. Es ist traurig genug, daß die Reichen erst auf den mit der Ankündigung unterstrichenen Appell gewartet haben, sie würden durch die Gesetzgebung eventuell verhalten werden, ein Notopfer beizusteuern, falls sie sich nicht freiwillig dazu entschließen sollten.

## Investitionsanleihe und Staatsrechnungsbilanz im Parlament.

### Koalitionsantrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses eingebracht.

Prag, 19. Jänner. Das Abgeordnetenhaus hat heute in verhältnismäßig kurzer Zeit neben zwei kleineren Vorlagen auch noch die Debatte über die staatliche Investitionsanleihe von 1300 Millionen abgeschlossen; auch die Verhandlung des Staatsrechnungsbilanzes für 1929 wurde so weit gefördert, daß bereits für morgen vormittags mit der Abstimmung gerechnet werden kann. Heute wurde außer der Regierungsvorlage über den Rekonstruktionsfonds, die wir an anderer Stelle besprochen, auch noch der Antrag der koalitierten Parteien auf Einsetzung eines Agliedrigen Untersuchungsausschusses im Konflikt Strastly-Stribrun aufgelegt und dem Initiativschutz zugewiesen.

### Agitation im Meer zum 25. Jänner?

Aus den Ausschüssen ist eine Rede Vizkovsky im Wehrausschuß hervorzuheben, der über die letzten Spionageaffären referierte und dabei die Ansicht aussprach, daß es sich in einem Falle (Lizy) um den Versuch handle, mit Soldaten Verbindungen anzuknüpfen, und daß dieser Fall in Verbindung stehe mit einer ausgedehnten, aus dem Ausland geleiteten und für den 25. Jänner vorbereiteten Agitation. In Mähren seien Flugblätter aufgefunden worden, die die Soldaten zur Pflichtverletzung aufriefen sollen. Vizkovsky erklärte, er halte alle die Fälle für sehr ernst, da in der heutigen Krise, da Regierung und Parlament alles unternehmen, um ihr mit Erfolg zu steuern, um jeden Preis eine Atmosphäre der Ruhe aufrecht erhalten werden müsse. Die Öffentlichkeit werde besonders darauf aufmerksam gemacht werden, sich nicht aus Reugierde an Demonstrationen zu beteiligen, da in solchen Fällen gerade die Reugierigen am meisten betroffen zu werden pflegen. Die Regierung sei entschlossen, am 25. Jänner alle notwendigen Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe zu treffen.

### Die Hafent Kreuzler zerpringen.

Schon beim ersten Punkt der Tagesordnung, der Erwerbung zweier sozialistischer Grenzbahnen, meldete sich Herr Jung, der oberste Kriegsherr unserer Hafent Kreuzler, zu Wort, um in einer feierlichen „Erklärung“ der ohnmächtigen Mut über die letzte Rede des Genossen de Witte Ausdruck zu geben. Wie unlängst der „Tag“ so fing auch Herr Jung die Sache mit dem nicht mehr ganz neuen Kniff an, die einleitenden Worte des Genossen de Witte nur zur Hälfte zu zitieren, um der Polemik die gewünschte Richtung geben zu können. Genosse de Witte hatte einleitend erklärt, daß in dieser Zeit der Waffennot eigentlich alles andere zurückstehen müßte vor dem Gebot, die Massen vor dem Hunger zu schützen — hier brach Herr Jung das Hitz wohlweislich ab! —, hatte dann aber darauf verwiesen, daß die gegnerischen Parteien in der vorausgegangenen Wirtschaftsdebatte alles andere getan als dieses Gebot respektiert hätten, sondern nur auf uns losge-

Der Wahnsinn Behynäs, es dürfe kein Arbeitsloser ohne Brot bleiben, darf nicht ungehört verhallen. Aber darüber hinaus müssen auch alle Vorjorgen, die es ermöglichen, aus der fürchterlichen Wirtschaftskrise herauszufinden, getroffen werden.

gangen seien, so daß sich Genosse de Witte für verpflichtet erachtete, einmal auch unsererseits mit der Demagogie abzurechnen, die unsere Gegner in der Frage der Arbeitslosigkeit skrupellos betreiben.

Herr Jung zitierte heute nur die erwähnte erste Hälfte, um daraus nun ähnlich wie der „Tag“ und vorher schon Herr Geber den Vorwurf ableiten zu können, daß sich die Sozialdemokraten in so ernster Zeit nicht um die Not der Arbeitslosen kümmern, sondern nur die armen Hafent Kreuzler angreifen und verleumden wollen. Wieder wird dabei die genugsam bekannte Tatsache wegstamotiert, daß von unserer Partei vorher schon zwei Genossen — Kaufmann im Abgeordnetenhaus und Beutel im Senat — die wirtschaftliche und soziale Seite des Arbeitslosenproblems in gründlichster Weise behandelt und auch unsere Stellung als Partei hierzu ausführlich dargelegt hatten.

Mit Hilfe dieser Heinen Unterschlagungen kam Herr Jung zu dem Schluß, daß wir Sozialdemokraten keine anderen Sorgen haben als die armen Hafent Kreuzler zu verzeihen, wobei Genosse de Witte noch die „ältesten Schlagler und Lädenhüter“ ausgepöckelt habe (die allerdings bis heute noch nicht widerlegt worden sind!). Auch die Aufmachung der Rede im „Volkswille“ findet keine Gnade vor Jungs unerbittlichen Augen; im Titel stünden lauter „Unwahrheiten“, die nicht einmal de Witte selbst glaube. (Stärklicher Widerspruch unserer Genossen.) De Witte sei auf das Niveau des Herrn Stern herabgestiegen (lebhafteste Protestrufe von den sozialdemokratischen Banken); die Hafent Kreuzler lehnen es selbstredend mit Würde ab, ihm auf diesem Wege zu folgen. Sie hätten den

### Unser Standpunkt zu Investitionsanleihe.

Ueber die staatliche Investitionsanleihe referierte ausführlich Dr. Palejdl. In der anschließenden Debatte sprach von unserer Seite

### Genosse Schweichhart,

der u. a. ausführte: Die in Verhandlung stehende Vorlage gehört zu jenen Gesetzentwürfen, für die wir deutschen Sozialdemokraten gerne stimmen, u. zw. aus dem einfachen Grunde, weil damit der ungeheure soziale Notstand in weiten Kreisen der Bevölkerung, nicht zuletzt der deutschen, doch wieder etwas bekämpft werden soll.

Die Vorlage entspricht allerdings noch lange nicht unseren Wünschen, die dahin gehen, daß mit der ganzen gesammelten Kraft des Staates vor allem die Not der Arbeitslosen gelindert werden muß.

Wenn man bedenkt, daß der Lohnausfall von rund 500.000 Arbeitslosen, die wir heute zählen, mindestens vier Milliarden Kronen pro Jahr ausmacht, so ergibt sich daraus klar, daß noch weit größere Summen der lahmliegenden Volkswirtschaft zugeführt werden müssen, soll der Lohnausfall nur halbwegs wettgemacht werden. Immerhin ist die Investi-

— Sauherdenton (I) im Parlament nicht eingeführt, sondern die Sozialdemokraten.

In solchen wirtschaftlichen Phrasen und Verdrehungen erging sich Herr Jung, hütete sich aber sorgfältig, auch nur an einem einzigen konkreten Beispiel aus der de Witte-Rede die angeblichen Beschimpfungen darzutun, die den Ausdruck „Sauherdenton“ auch nur im entferntesten hätten entschuldigen können. Genosse de Witte hatte in Wirklichkeit nicht ein einziges Schimpfwort gebraucht, sondern lediglich Tatsachen aus der Genesis der Hafent Kreuzlerbewegung zitiert. Diese Tatsachen blieben seitens des Herrn Jung ebenfalls unwidersprochen; weil sie aber an und für sich schimpflich und diffamierend genug für die Hafent Kreuzler sind, erlaubte sich Herr Jung auf neue einen kleinen Dreh und unterschreibt dem Genossen de Witte, „Beschimpfungen“ vorgebracht zu haben, obwar de Witte doch wirklich nicht dafür verantwortlich gemacht werden kann, daß die — in der Abwehr vorgebrachte — Entstehungsgeschichte der Hafent Kreuzler so viele diffamierende Details enthält. Am köstlichsten aber mutet wohl der Hinweis auf den „Sauherdenton“ an; Herr Jung scheint nicht nur die Reichstagsreden seiner Landsleute aus dem Reich, sondern jahrelang auch nicht eine Zeile aus dem „Tag“ und namentlich aus den Polemiken des Herrn M. R. gegen die Sozialdemokraten gelesen zu haben, sonst hätte er sich unmöglich auf dieses Blatteis vorgewagt!

Die Verstaatlichungsvorlage wurde erst später zugleich mit der Vorlage über die Einführung einer neuen nichtrichtlichen Beamtengruppe, der Aktiare, erledigt, die zur Entlastung der Richter in Vormundschafts-, Pflege-, Exekutions- und Verlassenschaftsachen bestimmt sind. Zur Aktiarevorlage war kein einziger Redner gemeldet, ebenso auch kein einziger Abänderungsantrag eingebracht.

Zur selben Zeit wurde auch über zwei kommunistische Anträge abgestimmt, daß der Finanzminister noch heute über die Steuerbefreiungen der Kapitalisten und über das Gesamtvermögen der kapitalistischen Gesellschaften und Einzelpersonen, soweit sie eine Million übersteigen, Aufklärung zu geben habe. Die Kommunisten nahmen ihre eigenen Anträge so ernst, daß ihrer, obwohl die Abstimmungsglocke vorher eine halbe Stunde ununterbrochen gebimmelt hatte, ganze vier Stück im Saal erschienen, um als einzige für die Anträge zu stimmen!

### Unser Standpunkt zu Investitionsanleihe.

Ueber die staatliche Investitionsanleihe referierte ausführlich Dr. Palejdl. In der anschließenden Debatte sprach von unserer Seite

Genosse Schweichhart, der u. a. ausführte: Die in Verhandlung stehende Vorlage gehört zu jenen Gesetzentwürfen, für die wir deutschen Sozialdemokraten gerne stimmen, u. zw. aus dem einfachen Grunde, weil damit der ungeheure soziale Notstand in weiten Kreisen der Bevölkerung, nicht zuletzt der deutschen, doch wieder etwas bekämpft werden soll.

Die Vorlage entspricht allerdings noch lange nicht unseren Wünschen, die dahin gehen, daß mit der ganzen gesammelten Kraft des Staates vor allem die Not der Arbeitslosen gelindert werden muß.

Wenn man bedenkt, daß der Lohnausfall von rund 500.000 Arbeitslosen, die wir heute zählen, mindestens vier Milliarden Kronen pro Jahr ausmacht, so ergibt sich daraus klar, daß noch weit größere Summen der lahmliegenden Volkswirtschaft zugeführt werden müssen, soll der Lohnausfall nur halbwegs wettgemacht werden. Immerhin ist die Investi-

## Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie. Von Fritz Kolenfeld.

Verlagsgesellschaft, Berlin.

Ach, war diese Erida Alexa stolz, sie wesagte sich, die Rollen zu spielen, die andere und gewiß nicht weniger begabte duhende Rolle gespielt hatten. Nun, schön, sie sollte nur warten, bis die Rolle kam, die vor ihren Augen Gnade fand! Man würde sie schon klein bekommen, diese Erida Alexa. Man war schon mit anderen fertig geworden. Sie mußten ja alle im Anfang, dann aber kamen sie auf den Geschmack des Geldes, dann fragten sie nicht mehr nach der Rolle, sondern nur mehr nach der Gage. Für Usar und Erida begannen enttäuschungsschwere Wochen. Sie mußten mit den geringen Ersparnissen, die sie während der Arbeit bei Mandelberg gemacht hatten, haushalten. Usar konnte noch zu seinen Plänen stehen, sich in Papiere vergraben, die Stunden mit Studien für einen historischen Film ausfüllen. Erida hatte nichts, das ihr über die leere Spanne Zeit hinweghelfte. Er kam jeden Tag mit neuen Entwürfen, auf der Straße fing er sie auf, die Luft trug sie ihm zu, sie aber mußte lange Tage überwinden, die manchmal eine leise Hoffnung auf Beschäftigung, nie aber einen zureichenden Antrag brachten. Der heitere Friede, der seit dem Abend in den Bergen zwischen ihnen war und ihnen ein neues Bild geschenkt hatte, so falsch er auch gewesen sein mochte, schwand wieder dahin. Es gab keine Redungen, gegenseitige Vermittlung. Wenn Erida ihm nicht das Versprechen gegeben hätte, wäre sie längst wieder engagiert, die Arbeitspause war gefährlich, man konnte sie vergehen; wenn er nicht für sie Rollen schreiben müßte, hätte er seine Filme längst untergebracht, er wäre dann nicht so an Berlin gebunden,

Amerika wäre glücklich, wenn es seine Filmbücher bekäme.

Der einzige, der zu ihnen hielt, war Prager. Auch ihm ging es nicht gut. Wollte er nicht den Kniff drehen, den die Mandelbergs ihm anboten, so konnte er spazieren gehen. Immer wieder weigerte er sich, immer wieder trat er für eine Zeit beiseite und ließ die anderen den Strom der Filme ins Meer leiten; bereit, wieder einzuspringen, wenn es galt, ihm eine andere Richtung zu geben. Dieser Augenblick aber blieb aus, und so war es nur eine Frage von Monaten, ob Prager nicht doch wieder klein beigab und bei einem der vielen Mandelbergs von Berlin um Arbeit bat. Lange Stunden sah er mit Usar im Kaffeehaus, lange Stunden bauten sie an einem kleinen, unbeachteten Tisch an großen Ideen, die ins Nichts zusammenbrachen, die Worte, Wünsche blieben. Man bekam aber von diesem Spiel mit den Möglichkeiten ein Kraftbewußtsein, ein Vertrauen in das eigene Können. Das gerade in den Zeiten der Erfolglosigkeit notwendig war. Man mußte das Unmögliche wollen, um ertragen zu können, daß man das Mögliche nicht erreichte.

Eine Idee aber, die sie gepackt hatte, ließ sie nicht mehr los: eine Sinfonie des Lebens. Eine Flucht von Eindrücken in Bild und Ton, die im rhythmischen Zusammenklang das menschliche Dasein in seinen Höhen und Tiefen, in allen Winkeln der Welt, in Großstadtstraßen und in einsamsten Schöften, unspannend darstellen sollte, mit seinen Gegensätzen, den sozialen und kulturellen, und dieses Chaos der Wirklichkeit zur höheren Einheit eines erschöpfenden filmischen Dokuments der Gegenwart zu binden hatte. Jeder Tag brachte neue Motive, neue Ideen. Die Zettel häuften sich, auf denen Prager und Usar die ihnen zufliegenden Einfälle notierten. Steinchen um Steinchen wurde der Aufbau gefügt — der vorläufig nur in ihrem Geiste ragte, so gewollig und so einzigartig, daß er ihr

Dasein erfüllte und die Wirklichkeit aufwog. Doch waren sie nicht so tief in den Traum versunken, daß sie es gewagt hätten, die Idee einer Filmfirma zu unterbreiten. Sie wollten sich nicht wieder dem Schicksal der Mandelbergs, dem falschen Bedauern der Filmagnaten aussetzen.

Auch andere Pläne entstanden an diesen Abenden, im Halbdunkel einer Zimmerecke, von Rauchwolken der Zigaretten fast verhängt. Ein jeder von ihnen wagte fünfzig Filme der durchschnittlichen Produktion auf. Jeder von ihnen hätte mehr Menschen begeistert, bereichert, als die Filme der Mandelbergs. Wenn nicht... Ueberall stand dieses: Wenn. Wenn die Filmindustriellen andere Menschen gewesen wären, wenn man das Publikum nicht verdorben hätte, wenn die Verleiher nicht den Geschmack diktierten, wenn man Filme drehen könnte, wie man sie drehen wollte, und nicht so, wie man sie unter dem Druck der goldenen Götter drehen mußte. Wenn, wenn, wenn...

Zwei Monate lang war bei Mandelberg Hochbetrieb. Wandermann hatte bereits zwei Filme fertiggestellt, der dritte war zum Teil vollendet, als Mandelberg seinen ersten Regisseur und seine erste Diva in einer Situation übernahm, die keine Zweifel mehr zuließ. Die Adern sprangen auf dem Schabel Mandelbergs hervor wie dicke Stricke, seine Hände ballten sich, seine Zähne knackten, er hätte sich auf die beiden gestürzt und sie erwidert — hätte er nicht einen Skandal gestiftet, der auch ihn die Existenz kosten konnte. Heute wie er wurden nicht gerne vor der Welt lächerlich, denn sie wurden es zu leicht; heute wie er hingen an der Stellung, die sie sich errungen, denn sie hatten sie schwer erkämpft. So gab es nur eines: Schweigen, und die Dinge in Güte zu Ende führen. Er schluckte den Kummer hinunter, tat, als hätte er nichts gesehen, als wäre er nicht überrascht und machte sich so, in seiner Angst vor der Lächerlichkeit, nur

nach lächerlicher. Anta sah ihn mit Berachtung an, nun war ihre Zeit bei der Mandelberg-K. G. wohl vorüber, aber was machte das, sie ging nicht unter. Und Wandermann? In einer halben Stunde konnte er bei einer anderen Firma unterkommen. Mit seinem Namen, seinen Erfolgen! Nein, der kleine dicke Jude aus Galizien hatte ganz recht, daß er sich lieber vor ihnen lächerlich machte, als eine große Eifersuchtsszene anzuführen; er war der Schwächere, er sollte nur sehen, wie er ohne Wandermann und die Ding auskam!

Mandelberg wollte etwas sagen, ganz gleichgültig was, nur ein paar Worte, die mit dem Vorfall gar nichts zu tun hatten, die zu verstehen gaben, daß er ihn nicht tragisch nahm, daß er ihn zu übersehen bereit war. Er fragte, was morgen gedreht würde, ob die Statisten engagiert seien und wieviele. Wandermann antwortete, jachlich, nichteln. Die Ding verbiß sich kaum das Lachen. Und da gab es Menschen, diesen Mandelberg fürchteten, da gab es Männer, die ihn für gefährlich hielten! Eine Summe! Ein Kobelisch, die Lust zischt ein bißchen, dann fällt die Puppe in sich zusammen. „Wann werden Sie mit dem Film fertig sein“, fragte Mandelberg. Wandermann wußte, wie sinnlos diese Frage war. Mandelberg mußte das doch genau wissen. „In ungefähr acht Tagen“, sagte er. „Es hängt davon ab, ob wir zu den Aufnahmen im Theater zwei oder drei Tage brauchen. Ich werde es schnell machen.“ — „Machen Sie es schnell“, sagte Mandelberg. „Der Film muß fertig werden.“

Dann ging er allein nach Hause, eine Vereinbarung mit Geschäftsfreunden hatte er widerrufen. Langsam ging er durch die Straßen, fast hätte ein Auto ihn niedergestoßen. Noch war es Tag, aber schon brannnte die ersten Lichtreflexen auf.

(Fortsetzung folgt.)



seinem Wunsche und dem seiner Partei abzugeben, werden wir ihm allerdings niemals folgen. Es ist wahr, daß die Erklärung von Bantzen aller Art durch die Gemeinden vor allem die Arbeitsgelegenheiten in wünschenswerter Weise vermehren würde, aber Herr Marx-Harting hat doch eingesehen, daß er und der Bürgerblock es waren, die durch das unglückliche Gemeindefinanzgesetz den autonomen Körperschaften die Möglichkeit zu größeren Investitionen systematisch genommen haben! Er möge lieber vor seiner eigenen Lüge stehen und die begangenen Sünden einbekennen!

Wenn Herr Marx-Harting erklärt, diese Vorlage könne der Krise nicht abhelfen, so hat doch sicherlich kein vernünftiger Mensch derartige Behauptungen oder Erwartungen. Jeder volkswirtschaftlich halbwegs geschulte Mensch muß es wissen, daß die heutige wirtschaftliche Depression im Weltmaßstabe auftritt. Was es doch ein Parteigenosse des Herrn Marx-Harting, der Prager Erzbischof Dr. Kordas, der jüngst erklärte, daß in der heutigen Gesellschaft eine tiefgreifende Umwälzung vor sich gehe und daß die Welt „im roten Flammenmeer“ aufgehen werde, wenn nicht im christlichen Geiste eine Versöhnung der Völker und Klassen erfolge. Herr Dr. Marx-Harting und Erzbischof Kordas wissen angefaßt der furchtbaren Weltwirtschaftskrise nichts anderes, als

das alte Sprüchlein von christlicher Solidarität, vom Zusammenfinden der Kapitalisten und Proletariat im Rahmen der Kirche. Daß damit die Klassengegensätze nicht beseitigt werden und das Problem nicht gelöst wird, liegt auf der Hand. Es ist so, wie Marx einmal gesagt hat: Der Kapitalismus ist nicht imstande, heute mehr seine Sklaven zu ernähren!

Wir, die wir absolut nicht verantwortlich sind für die unheilvollen Auswirkungen des kapitalistischen Systems, wissen genau, daß keine Regierung, weder eine demokratische noch eine faschistische, das Unheil heute restlos beseitigen kann. Was wir aber wissen, ist, daß sich die Folgen der Krise mildern lassen. Und sie werden gemildert dort, wo die Arbeiterklasse stark ist und einen entscheidenden Einfluß auf die Staatsverwaltung und auf die kommunalen Körperschaften besitzt.

Nach unserer Auffassung darf der Staat längst nicht mehr ein Mittel der bestehenden Klassen sein und das rücksichtslos Profitmachenden schützen, sondern es ist seine verfluchte Pflicht und Aufgabe, nicht nur regelnd in die Produktion einzugreifen, sondern auch seine Machtmittel für die wirtschaftlich Schwachen zu mobilisieren!

Das ist im tschechoslowakischen Staate nur erst zum Teile gelungen, und zwar infolge des Widerstandes der bestehenden Klassen, die sich meist als gute Patrioten und Christen ausgeben, aber nichts übrig haben, wenn arme Menschen in Not sind! Es ist eine durch die heutigen Erfahrungen erprobte Tatsache,

daß die reichsten Unternehmer in der tschechischen Welt ihren früheren Arbeiter am gefühllosesten gegenübersehen. Es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn Minister Beckus im Einvernehmen mit den sozialdemokratischen Parteien im Ministerialvorhabe unterbreitet, die daraus hinauslaufen, eine Sonderbesteuerung der Reichen dieses Staates durchzuführen als Notopfer für die Arbeitslosen. Da der freiwillige Appell nach meiner Meinung verfehlter wenig nützen wird, bleibt nichts anderes übrig, als das energische Eingreifen der gesetzgebenden Körperschaften. Den Unternehmern muß endlich klar gemacht werden, daß sie den Bogen nicht überspannen dürfen.

Daß es unmöglich wird, daß sie allein über das Wohl und Wehe der Arbeitslosen bei Stillelegungen der Betriebe entscheiden und die Unterstützung der Opfer des Kapitalismus der Arbeiterschaft und dem Staate allein überlassen. Es muß auch die Arbeitslosenversicherung, die von der Regierung angefündigt ist, möglichst bald verwirklicht werden!

Ob Herr Marx-Harting und die Seinen und bei diesem Kampfe gegen die Kapitalistenklasse helfen werden, wollen wir ruhig abwarten. Bei dieser Gelegenheit wird es sich ja auch zeigen, wie weit die Herzen von der deutschen nationalsozialistischen Partei mit uns gehen werden!

Wenn irgendwem der Staat, die Länder, die kommunalen Körperschaften — abgesehen von den Gewerkschaften und anderen Arbeiterorganisationen — zusammenzubrechen müßten, um die große Not breiter Massen zu lindern, so ist es in diese Augenblicke der Fall! Es nützen darüber die Phrasen von der ausgleichenden Religion ebensowenig wie der Hinweis auf das kommende Dritte Reich oder die Weltrevolution. (Lebhafter Beifall!)

Von den sonstigen Debatterednern verlangte der Nationalsozialist Schubert furchtbar zweieinhalb Milliarden, während sich Reibel (D. Nat.) immerhin schon mit launigen zwei Milliarden zufrieden gegeben hätte. Von drei kommunistischen Rednern protestierte einer gegen die Verhaftung Dr. Sterns (der inzwischen schon wieder freigelassen wurde), ein anderer ergeht sich im Anschluß an die Strikturn-Affäre in Pauschalverurteilungen gegen alle bisherigen Minister, weshalb er wiederholt zur Ordnung gerufen wird.

Dr. Reibel konstatiert im Schlußwort, daß die Finanzwirtschaft des Staates nicht so schwarz anzusehen ist, wie einige Redner sie schilderten, befaßt sich dann mit den Einwänden gegen eine Inlandsanleihe und erklärt, daß die Anleihebedingungen heute überhaupt noch nicht präzise formuliert seien; sie würden aber dort sein, daß sie das Haus ruhig nachträglich genehmigen könne. Die Abstimmung wurde auf morgen vertagt.

Dann referierte Dr. Amiel über den **Staatsrechnungsschluß für 1929.** Nachdem noch Kallina (D. N. B.) zu diesem Punkt gesprochen hatte, wurde die Debatte auf morgen vertagt. Abg. Dr. Cerny als Präsident des Budgetausschusses und Genosse Taub als amtierender Vizepräsident beantworteten dann noch zwei Anfragen der Kommunisten, warum ihre alleinstimmig gemachten Agitationsanträge zur Arbeitslosenfrage nicht sofort in Verhandlung gezogen wurden.

## Betriebsauswahle im Pilsner Bergbaurevier. Die „Union der Bergarbeiter“ erfolgreich. — Großer Stimmenrückgang und Mandatsverluste bei den Kommunisten.

Am 18. Feber fanden im Pilsner Bergbaurevier die Neuwahlen der Betriebsräte statt. Das Wahlergebnis ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Arbeiterschaft die Rolle der kommunistischen und faschistischen Gewerkschaftsgruppen durchschaut hat und daher auch deren Agitationsmethoden nicht zugänglich ist. Besonders deutlich ist in dieser Hinsicht die Antwort der Arbeiterschaft auf das demagogische Geschrei der Kommunisten, die in der abgelaufenen Funktionsperiode nichts anderes zu tun hatten, als die sozialdemokratischen Betriebsräte zu verleumden und zu schmähen. Sie erlitten, wie die nachfolgenden Wahlergebnisse aufzeigen, auf der ganzen Linie eine ganz empfindliche Niederlage; die eingeklammerten Zahlen bedeuten, soweit sie angeführt sind, die frühere Stärke. Es ergibt sich also folgendes Bild:

**Kasach-Jubiläumsschaft:**

	Stimmen	Mandate
„Union der Bergarbeiter“	260 (238)	2 (1)
Soaz (tsch. Sozialist.)	598 (638)	4 (5)
Jednota (tsch. Nationalist.)	143 (126)	1 (1)
Sbruseni (tsch. Nat.-Dem.)	233 (159)	2 (1)
Kommunisten	171 (374)	1 (3)

Die Wahlzahl war 128, im Vorjahre 132.

### Volkszählung und Sprachengesetz.

Nach § 2 des Sprachengesetzes vom 29. Feber 1920, Zlg. Nr. 122, sind die Gerichte, Behörden und Organe der Republik, deren Wirkungskreis sich auf einen Gerichtsbezirk erstreckt, in dem noch der letzten Volkszählung wenigstens 20 Prozent Staatsbürger der gleichen, aber einer anderen als der tschechoslowakischen Sprache wohnen, in allen Angelegenheiten, deren Erledigung ihnen auf Grund dessen obliegt, daß ihr Wirkungskreis sich auf diesen Bezirk erstreckt, verpflichtet, von den Angehörigen der Sprache dieser Minderheit Eingaben in dieser Sprache anzunehmen und die Erledigungen dieser Eingaben nicht nur in der tschechoslowakischen, sondern auch in der Sprache der Eingaben auszufertigen. Sofern im Gebiete einer Gemeinde mehrere Bezirksamter bestehen, gilt die ganze Gemeinde als ein Gerichtsbezirk. Unter Gerichtsbezirk ist hier das Gebiet des Bezirksamtes (nicht etwa das Gebiet eines Kollegialgerichtes) zu verstehen (Erkenntnis des Obersten Verwaltungsgerichtes vom 27. April 1922, Zahl 5179).

Es besteht kein Zweifel, daß der Regelung der Sprachenrechte der Minderheiten im § 2 des Sprachengesetzes der allgemeine Gerichtsstand (§ 66 der Jurisdiktionordnung) zu Grunde gelegt ist. Nach dieser gesetzlichen Bestimmung wird der allgemeine Gerichtsstand einer Person durch deren Wohnsitz bestimmt. Der Wohnsitz einer Person ist an dem Orte begründet, an welchem sie sich in der erwerblischen oder aus den Umständen hervorzuhebenden Absicht niedergelassen hat, dabeihit ihren bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Da also der Wohnsitz nicht der bloße Aufenthalt, bei der Berechnung des Prozentsatzes der Minderheit maßgebend ist, war es notwendig, bei der Volkszählung zwischen Wohnsitz und vorübergehendem Aufenthalt zu unterscheiden, wie es zufolge des § 7 der Regierungsverordnung vom 26. Juni 1920, Zlg. Nr. 86, geschehen ist.

Es werden also bei der Berechnung des Prozentsatzes einer sprachlichen Minderheit nach § 2 des Sprachengesetzes nur jene tschechoslowakische Staatsbürger, die an dem für die Volkszählung festgelegten Stichtage im Gerichtsbezirk ihren Wohnsitz hatten, in Betracht kommen, nicht aber jene, die sich an diesem Tage nur vorübergehend im betreffenden Gerichtsbezirk aufgehalten haben.

### Ein sachlicher Vorschlag.

Die zahlreichen Stimmen aus Amerika und England, die den einzig möglichen Weg zur Lösung der Weltwirtschaftskrise in einer Herabsetzung und Neuordnung der Kriegs- und Reparationsschulden sehen, sind nun um einen französischen Vorschlag bereichert worden, der von dem bekannten französischen Publizisten Graf d'Ormesson ausgeht und in der „Europe Nouvelle“ veröffentlicht ist.

Der Vorschlag basiert darauf, daß Deutschland für die beiden nächsten Jahre 50 Prozent seiner Young-Plan-Zahlungen erlassen werden sollen. Deutschland, das inmitten schwerster Krisen energische Anstrengungen gemacht habe, um seine Finanzen in Ordnung zu bringen, würde so nach der Berechnung d'Ormessons alljährlich 840 Millionen Goldmark weniger zu zahlen haben. Es könnte diese Mittel zur Arbeitslosenunterstützung zum Ausbau der Damm- und zur Aufhebung der Wirtschaft verwendeten. Gleichzeitig würde durch den vorübergehenden Schuldenerlass sein Kredit so gestärkt werden, daß es ihm leichter sein würde,

Dem Immunitätsausschuß wird das (telegraphische) Ansuchen des Amstater Kreisgerichts vom heutigen Tage um Zustimmung zur weiteren Inhaftierung des kommunistischen Abgeordneten Dadel zugewiesen, der wegen verurteilter Verbreitung von Flugblättern „staatsfeindlichen Inhalts“ in Schönberg verhaftet worden ist.

Nächste Sitzung morgen, Freitag, 9 Uhr früh.

Die zwei Mandate der „Union“ verteilen sich auf die Genossen Koch und Schaffarsch.

**Kasach-Jubiläumsschaft:**

„Union“	381 Stimmen	1 Mandat
Soaz	390	4
Kommunisten	54	kein

Vorher hatten die Kommunisten 134 Stimmen, das war 1 Mandat.

**Krimischacht:**

Soaz	497 Stimmen	5 Mandate
„Union“	115	1
Sbruseni	76	kein
Kommunisten	60	kein

Auch auf dieser Grube besaßen die Kommunisten vorher ein Mandat.

Der Ausgang der Betriebsrätewahlen im Pilsner Bergbaurevier ist umso erfreulicher, als damit die Gewähr erbracht ist, daß innerhalb der Arbeiterschaft sich die Ueberzeugung durchdringt, daß nicht durch die demagogischen Parolen von rechts und links, sondern nur durch die zielbewusste Arbeit der sozialdemokratischen Gewerkschaften die Arbeiterinteressen gewahrt werden können.

langfristige Kredite im Ausland zu erhalten. Frankreich, das die Initiative zu dieser finanziellen Solidaritätsaktion ergreifen mußte, konnte sich gleichzeitig an die Vereinigten Staaten wenden, um von diesen einen Nachlaß der inter-alliierten Schuldenszahlungen um ebenfalls 50 Prozent für zwei Jahre zu erreichen. Würden die Vereinigten Staaten sich dazu bereit finden, dann würde der Zahlungsausfall für Frankreich rund 1 Milliarde betragen, während England und die übrigen Alliierten in keiner Weise betroffen würden.

Um den Vorstoß für die öffentliche Meinung in Frankreich und Amerika schmacht zu machen, fügt Graf d'Ormesson eine wichtige Ergänzung hinzu: Deutschland und Frankreich müßten ein Abbrüstungsabkommen miteinander abschließen, kraft dessen sie ihre Budgetausgaben für Rüstungszwecke während der beiden Jahre des Zahlungsausfalls um je ein Zwölftel vermindern. Für Deutschland würde diese Herabsetzung 48 Millionen Mark, für Frankreich rund eine Milliarde Franken ausmachen. Frankreich würde auf diese Weise den Anfall aus seinen Reparationsansprüchen wieder einsparen und hätte es nicht nötig, die Steuerlasten anzuziehen. Außerdem würde dieses Abbrüstungsabkommen, zu dem auch die übrigen europäischen Nationen eingeladen werden könnten, der bevorstehenden Abrüstungskonferenz von vornherein ihren Erfolg sichern.

Graf d'Ormesson verspricht sich von der Annahme seines Vorschlages eine wesentliche Besserung nicht nur in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, sondern auch eine allgemeine Entspannung in der internationalen Atmosphäre. Er betont im übrigen, daß sein Projekt nicht das Werk einer Improvisation sei, sondern daß er sich mit allerlei Persönlichkeiten aus allen Lagern und Parteien in Frankreich reichlich besprochen habe.

**Aus der Gesundheitskommission der böhmischen Landesvertretung.** Am 13. Feber d. J. fand die sechste Sitzung der Landeskommission für Gesundheitswesen statt. Der Antrag, im Bezirke Ledos ein Landeskrankenhaus zu errichten, wurde über Antrag der tschechischen Sozialdemokraten vertagt, da ein großzügiger Plan für die weitere Erbauung und Ausgestaltung von Bezirkskrankenhäusern vorgelegt werden soll. Genosse Dr. Sieden begründete diesen Plan, betonte aber auch, daß es notwendig sei, planmäßig für die Ausgestaltung der größeren Bezirkskrankenhäuser mit Fachabteilungen und eigenen bezahlten Fachärzten zu sorgen. Heute herrsche auf diesem Gebiete Planlosigkeit und Willkür. In Königgrätz gibt es ein Bezirkskrankenhaus mit sieben Primärärzten; das an Bettenzahl nicht viel kleinere Bezirkskrankenhaus in Teplitz hat zwei Primärärzte und keinen bezahlten Konsiliararzt. Alle Bemühungen der Landesvertretung, hier Abhilfe zu schaffen, scheitern an der passiven Resistenz der Landesbehörde, welche die Gesuche nicht erledigt. In Teplitz ist der Augenarzt Dr. Lederer seit 23 Jahren im Krankenhaus tätig, sowohl als Konsiliararzt als auch als Augenoperateur; immer unentgeltlich, obwohl bei einer Honorierung mit 6000 K im Jahre, wie sie für Konsiliarärzte die Regel ist, die Landeskasse nicht im mindesten belastet wird. Herr Regierungsrat Pantray und der Herr Landesgesundheitsrat Ritter hörten dies: Vorwürfe über Planlosigkeit und Willkür an, ohne etwas erwidern zu können. Der Antrag der Genossin Deutsch, im Interesse der Besor-

gung der Kranken mit warmen Eisen-Überzügen für die Rückenentlastungen der Krankenhäuser anzuschaffen, soll in den Anhalten des Landes studiert werden. In- und ausländische Firmen sollen für die Lösung dieser Frage interessiert werden. Der Antrag, festzustellen, ob die bestehenden Verpflegsklassen den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen, wurde vertagt und soll im Zusammenhang mit dem planmäßigen Ausbau des Krankenhauses behandelt werden. Ebenso vertagt wurde der Antrag der Genossen Bözl und Strauß auf Errichtung von Beobachtungsstationen für Geistesstörungen in größeren Krankenhäusern. Es sollen erst Erhebungen gesammelt werden, welche auf der Beobachtungsstation im neuen Krankenhaus der Stadt Prag auf der Bulovka gemacht werden. Die Einführung solcher Beobachtungsstationen, welche nützlich wären, stößt auch auf gesetzliche Hindernisse, da in den Krankenhäusern Ausnahme nur bei freiwilligem Eintritt möglich sei. Einstimmig angenommen wurde der Antrag des Genossen Bözl auf Errichtung von Zimmern in Siechenhäusern für Kranke Pflegerlinge und auf Ausstattung dieser Zimmer mit geschultem Personal. Dieser Antrag, der hoffentlich auch von der Landesvertretung angenommen werden wird, ist von größter Bedeutung; er wird auch die Möglichkeit geben, die unheilbar Kranken, für welche nach unseren veralteten Gesetzen von 1860 und 1888 in den Siechenhäusern keine Verpflegung möglich ist, in den Siechenhäusern zu versorgen. Verhandelt wurde noch ein Bericht über die Beschäftigung des Krankenhauses des Vereines Lehraha mater a doli in Krk., welches sich in großen materiellen Schwierigkeiten befindet. Die Kommission sprach sich für die Erhaltung dieser Anstalt und unter bestimmten Bedingungen für die Uebernahme in die Landesverwaltung aus. Die Frage der Bedienung ist allerdings damit noch nicht gelöst.

### Reichsanzlerbesuch in Wien.

Wien, 19. Feber. (AP.) Die parlamentarische Korrespondenz meldet: Der Tag der Ankunft des deutschen Reichsanzlers Dr. Brüning und des deutschen Reichsaussenministers Dr. Curtius steht nunmehr fest. Die beiden Staatsmänner werden am Abend des 2. März von Berlin abreisen und am 3. März vormittags auf dem Westbahnhof in Wien eintreffen.

### Brügelei und Schüsse am das Berliner Rathaus.

Berlin, 19. Feber. Im Berliner Rathaus kam es gestern in der Sitzung der Bezirksvertretung Berlin-Mitte zu Prügeleien unter den Tribünenbesuchern, so daß die Tribüne geräumt werden mußte. In der Nähe des Rathauses wurde im Verlauf von Auseinandersetzungen ein Reichsbannermann von einem Nationalsozialisten durch einen Schuß verletzt. Der Angreifer wurde festgenommen.

### Die Konkurrenz meldet sich!

New York, 19. Feber. (Reuter.) Es wird gemeldet, daß eine große Zahl führender Persönlichkeiten der Handels-, Kultur- und politischen Welt Lateinamerikas den Wunsch ausgesprochen hat, daß der Flieger Oberst Lindbergh einen Rundflug durch Südamerika unternehme, sobald die Mission des Prinzen von Wales (in Südamerika für englische Waren Propaganda zu machen) beendet sein werde und dieser heimreife.

### Die Zionisten sind derzeit mit MacDonald zufrieden.

London, 19. Feber. (Reuter.) Der Vollzugstat der zionistischen Föderation prüfte das Schreiben, in welchem der englische Ministerpräsident MacDonald ihr eine Interpretation des von der Regierung ausgegebenen Weißbuchs über Palästina gab und erklärte nach dieser Prüfung mit großer Befriedigung, daß ihre Verhandlungen mit dem Repräsentanten der britischen Regierung zur Erneuerung der Basis für die Zusammenarbeit der zionistischen Föderation mit Großbritannien als Mandatsmacht in Palästina geführt haben. Der Vollzugstat hofft, daß auch alle übrigen bisher ungelösten Fundamentalforderungen betreffs Schaffung der jüdischen Nationalheimstätte in Palästina werden gelöst werden und daß den Rechten der Juden genüge getan werden wird.

### Belagerungszustand über Paraguays Hauptstadt.

New York, 18. Feber. Nach einer Meldung der Associated Press aus Mision ist über die Hauptstadt von Paraguay und ihre Umgebung der Belagerungszustand bis zum 31. März verhängt worden. Dieser Schritt der Regierung wurde durch Arbeiterunruhen veranlaßt, die im Anschluß an einen am 15. Dezember vorigen Jahre begonnenen Streik der Bauarbeiter ausgebrochen sind und eine ernste Wendung genommen haben, als vor einigen Tagen der Besitzende der Bauarbeitergewerkschaft ermordet wurde.



# Tagesneuigkeiten.

## Neues über „Im Westen nichts Neues“.

Amsterdam, 19. Febr. (Eigenbericht.) In Eindhoven, nahe der deutsch-holländischen Grenze, wurde in der Nacht zum Mittwoch der Film „Im Westen nichts Neues“ von unbekannten Tätern aus dem dortigen Kino gestohlen. Zahllose Deutsche waren in den letzten Wochen über die Grenze gekommen, um sich den Film anzusehen. Es wird deshalb vermutet, daß der Diebstahl von deutschen Nationalsozialisten verübt worden ist.

Der amerikanische Filmschauspieler Louis Wolheim, der eine der Hauptrollen in dem Film „Im Westen nichts Neues“ spielt, ist am Mittwoch in Hollywood gestorben.

## Genidstarr in englischen Militärlagern

London, 19. Febr. (Eigenbericht.) In drei Militärlagern ist seit einigen Wochen Genidstarr ausgebrochen. Am härtesten betroffen sind die Fliegerkaserne in Uxbridge bei London und eine Marinekaserne bei Portsmouth. Tausende aller Isolierungsmassnahmen sind auch einige Privatpersonen von der Krankheit betroffen worden. Am Mittwoch starben zwei Personen; damit hat sich die Gesamtzahl der Toten auf 27 erhöht.

## Eine halbe Million Kronen entwendet.

Verhaftung eines Beamten der tschechoslowakischen Donaudampfschiffahrtsgesellschaft.

In Prag wurde dieser Tage Franz Kopecky verhaftet, der als Beamter der Brestlauer Hafenagentur I. der tschechoslowakischen Donaudampfschiffahrtsgesellschaft in einem Zeitraum von mehreren Monaten gegen eine halbe Million Kronen entwendet hat.

Die Agentur, der Kopecky zugeteilt war, führt den Warenverkehr durch, der auf ihren Schiffen nach und von Brestlauer vor sich geht, und ist daher in reger Verbindung mit den Eisenbahnämtern, die nach den Dispositionen der Agentur den Transport aus dem Binnenland und ins Inland durchführen.

Eine der wichtigsten finanziellen Aufgaben bei diesem Verkehr ist die Erledigung der Rechnungen und es gelang ihm, sich einige Leere Rechnungsbücher aus dem Eigentum der Bahn zu verschaffen, die er auf große Beträge ausfüllte und in der Kasse der Agentur als Deckung für Summen hinterlegte, die er behob und behielt.

In der Kasse wurden diese Zeichnungen vermerkt und blieben dort lange Zeit liegen. Erst bei einer Revision der Kasse, die vor kurzem vorgenommen wurde, fiel es auf, daß Blaufarben mit allen Daten vorgezeichnet wurden, denn die Erledigung von Rechnungen pflegt nicht lange zu dauern.

Kopecky floh. Da der Diebstahl der Blaufarben sofort den betreffenden Beamten bekanntgegeben worden war, ist der einzige Beschädigte die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Es steht noch nicht genau fest, um welchen Betrag die Gesellschaft gekommen ist, er wird jedoch auf 480.000 Kronen geschätzt.

Kopecky behauptet unschuldig zu sein. Bei seiner Verhaftung fand man nur einen kleinen Betrag in seinen Taschen.

## Der fliegende Mensch.

Aus Genua wird berichtet, daß es einem bekannten italienischen Flieger, der vorläufig noch nicht genannt sein will, nach langen Studien gelungen sein soll, das Problem des fliegenden Menschen zu lösen. Der erfundene Apparat soll unmittelbar an den Schultern befestigt werden können. Jetzt ist der Erfinder mit der Konstruktion eines Modells beschäftigt, das in allen Ländern patentiert werden soll. Angeblich handelt es sich um eine Art Doppeldecker von einer Spannweite von sechs Metern, der mit Steuer und einem kleinen Motor zu fünf Pferdestärken versehen ist. Wenn der Apparat in der Luft schwebt, soll sich der Pilot auf eine Art Sattel setzen können.

## Rotlandung eines holländischen Flugzeuges bei Reuhaus.

Prag, 19. Febr. Heute um 2 Uhr nachmittags war das holländische Großflugzeug vom Dreimotoren-Holler-Typ „F IX“ bei Reuhaus in Südböhmen in einer Notlandung gezwungen, wobei es havarierte und zum weiteren Flug untauglich wurde. Die zweigleisige Besatzung des Flugzeuges blieb zum Glück unverletzt. Die beiden Piloten führten nach Wien, wo sie in einem anderen Flugzeug der gleichen Gesellschaft ihren Flug fortsetzen werden. Die Gesellschaft unterhält bereits das zweite Jahr den regelmäßigen Postflugverkehr auf der Strecke Amsterdam-Batavia (Westindien) auf Java. Es ist das erste Mal, daß einer der Dreimotorenflugzeuge dieser Gesellschaft auf tschechoslowakische Gebiete eine Notlandung vornehmen mußte. Das fast beschädigte Flugzeug wird abmontiert und per Bahn nach Holland zurückbefördert werden.

Wer sind die glücklichen Gewinner? Bei der gestrigen Ziehung der Reichsberger Wesseloetterie wurde der erste Haupt-

# An die proletarischen Konfessionslosen in der Tschechoslowakischen Republik!

In einer Zeit, da das Weltproletariat im schmerzlichen Kampfe gegen die unheilvollen Auswirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung steht, bereitet naturgemäß auch die Kirche eine neue Offensive gegen die Arbeiterklasse vor. Die von dem römischen Bischofe innerwärts Jahresfrist herausgegebenen Rundschreiben gegen den „Kulturvolksgeist“ und für die heilige Ehe stellen nichts anderes dar, als die beiden Brennpunkte des Willens der Kirche, sowohl das ganze öffentliche als auch das private Leben der Menschen wie im Mittelalter wiederum unter ihre Vormachtigkeit zu bringen. Darum ist es ein Gebot der Selbsterhaltung, daß sich alle proletarischen Freiheitsorganisationen in einer großen einheitlichen, internationalen Abwehrfront zusammenschließen. Darin kann aber auch der Versuch einzelner kommunistischer Führer, gerade in dieser schicksalsschweren Zeit die Reihen der proletarischen Kulturkämpfer zu teilen und damit zu schwächen, nicht genug verurteilt und angeprangert werden. Wenn diese Elemente ihren proletarischen Charakter soweit verleugnen, daß sie Kampforganisationen bilden, die nicht etwa gegen den gemeinsamen Feind, sondern gegen unsere eigenen Verbände gerichtet sind, dann sind wir dessen gewiß, daß sie vor dem Gerichtshofe des Klassenbewußtseins des Proletariates eine einmütige Brandmarke erfahren werden.

Allein neben und zusammen mit dem allgemeinen Angriff beabsichtigt allein Aufsehen nach die Kirche einen besonderen Vorstoß in der Tschechoslowakischen Republik. Die jüngste Reise des Nuntius Gracani nach Prag hatte gewiß keinen anderen Zweck, als die Zustimmung des Oberhauptes der Kirche zum bereits fertigen Angriffspapier einzuholen. Darum muß vor allem

treffer auf das Los Nr. 102.868 (ein elegantes Personenautomobil und ein Brillantschmuck oder 100.000 Kronen in Bargeld) gezogen, der zweite Haupttreffer fiel auf das Los Nr. 174.243 (ein Personenautomobil, 1 Schmuck oder eine Wohnungseinrichtung für zwei Zimmer, oder 30.000 Kronen in Bargeld). Der dritte Haupttreffer entfiel auf das Los Nr. 231.255 (eine Kleider- oder Wäscheausstattung oder ein erstklassiges Klavier, oder ein Motorrad, oder 10.000 Kronen in Bargeld).

**Aufschande.** Wie uns aus dem Riesengebirge gemeldet wird, wurde in der Gemeinde Einsdorf der Landwirt Rozka verhaftet und dem Bezirksgerichte in Grulich eingeliefert, weil festgestellt worden war, daß der Mann seit Jahren mit seiner nunmehr 20 Jahre alten Tochter ein blutschänderisches Verhältnis unterhalten hatte, dem auch zwei Kinder entsprossen sind. Der Verhaftete ist Vater von zehn Kindern aus der Ehe mit seiner Gattin.

**Der Hiedhyphus in Karpathenland.** Eine Prager Zeitung brachte dieser Tage die Nachricht, daß in Stawno in Karpathenland 22 Personen an Hiedhyphus gestorben seien. Ähnlich wird verlautbart, daß diese Meldung nicht auf Wahrheit beruht. Am 14. Febr. I. J. waren 29 Personen als erkrankt, vier als gestorben gemeldet worden.

**Kriegsfolgen.** In Bernsdorf in Südböhmen hat sich, wie uns berichtet wird, der Fabrikarbeiter Gustav Weinhold, der im Kriege seine Gesundheit eingebüßt hat, in einem Anfall von Verzweiflung getötet, in dem er sich in einer Bodenlampe erhängte und zugleich die Pulsadern aufschnitt.

**Wint auf der Fensterheibe eines Eisenbahnwagens.** Die Passagiere des von Szegedin nach Budapest fahrenden Personenzuges bemerkten, daß auf der Fensterheibe eines Wagens eine Maus herabfiel. Der Schaffner, der darauf aufmerksam gemacht wurde, begab sich auf das Dach und fand dort einen Mann in einer großen Blutlache bewusstlos liegen. Der Zug wurde zum Stehen gebracht, und man hob den Unbekannten in den Waggon, wo er nach einigen Minuten den Geist aufgab. Es wurde festgestellt, daß der Verstorbene mit dem Währigen jugoslawischen Deserteur Stefan Rutic identisch ist, der auf diese Weise nach Budapest gelangen wollte. Das ihm auf dem Waggondach zugestochen ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

**Totengräbers Tod.** In der slowakischen Gemeinde Byňan Vánc war der Totengräber Emerich Kardos mit der Aushebung eines Grabes beschäftigt, als sich plötzlich das Erdreich löste und ihn vollständig unter sich begrub. Er wurde zwar noch lebend geborgen, ist aber an den erlittenen schweren Verletzungen beim Transport ins Krankenhaus verschieden.

**Erstfrozen.** Unweit Budweis ist auf freiem Felde, die Leiche des Währigen Franz Stöpanek, der seinen Lebensunterhalt durch Russischspiel von Haus zu Haus verdiente, gefunden worden. Stöpanek ist erstfrozen.

**Das Reh im Schnee.** Aus Daindorf bei Friedland wird uns geschrieben: Ein seltenes Tierdrama war dieser Tage bei Ferdinandstal zu beobachten. Längs des Jaunes beim dortigen Tiergarten waren durch den starken Schneefall hohe Schneewächter entstanden, die nicht entfernt werden, obwohl die Gefahr bestand, daß darin Tiere verfinstern und umkommen könnten. Tatsächlich begab es sich, daß von einem Rudel von 6 Rehen ein Tier in dem tiefen Schnee bis

zum Kopfe versank und trotz verzweifelter Mühe nicht mehr sich zu befreien vermochte. Die übrigen fünf Rehe umstanden ratlos einige Zeit das immer tiefer sinkende Tier, bis sie mit einem Male in den Bergwald liefen und nach kurzer Zeit mit einem Hod zurückkehrten, der im Verein mit ihnen den Schnee rund um das versunkene Reh abzugraden begann und seine Arbeit nicht früher beendigte, bis das verunglückte Tier wieder befreit war, worauf die ganze Herde mit Windeseile im Wald verschwand.

**Als Opfer des starken Schneefalles** wurde Mittwoch das Wiener Ehepaar Zimertmann, das zur Zeit des Schneeeintritts Verwandte auf dem Lande bei Bruck a. d. Leitha besuchen wollte, und seitdem vermißt blieb, auf einem Feldwege unter einer meterhohen Schneedecke erstfrozen aufgefunden.

**Er mordung einer „Nachkönigin“.** In einem Hotel in Chitago wurde Lilian Anderson, eine sehr populäre Erscheinung des Nachtlebens der amerikanischen Millionenstadt, erwürgt aufgefunden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

**Zahara-Flieger ermordet.** Der französische Mechaniker und Fliegerführer Paul Desert, der von dem ehemaligen Minister Painlevé eine Auszeichnung erhielt, weil er als erster französischer Pilot die Zahara überflog, wurde in Dijon im Vorkamm eines Hotels durch einen Herzschlag getötet. Der Schlag wurde von einer Frau Marie Meyer abgetrennt, die bisher jede Erklärung über die Tat verweigert.

**Gendarmenmord.** In Dessau erschöß der Arbeiter Chwalinski einen Oberlandjäger, der ihn in seiner Wohnung verhaften wollte. Drei weitere Landjäger warfen daraufhin Handgranaten nach ihm. Chwalinski gelang es jedoch infolge des dichten Nebels zu entkommen.

**Zugtelephonie auch in Frankreich.** Nach deutschem Muster soll in diesem Jahr auf den französischen Eisenbahnlinien Paris-Brest, Paris-Nantes, Paris-Dieppe und Paris-Cherbourg Zugtelephonie eingerichtet werden.

**88 Schußnägel vermisst.** In der Krankenhaus eines kleinen Kurortes in Oberösterreich wurde ein Wanderbursche eingeliefert, der auf Grund einer Wunde einige Jahnrosenknospe, 88 Schußnägel und mehrere bis zu fünf Zentimeter lange Drahtstifte vermisst hatte. Trotz sofort vorgenommener Operation liegt der Patient lebensgefährlich darnieder.

**Verstorbener Arbeiter.** Wie uns aus Reichenberg gemeldet wird, ist der Bahnoberarbeiter Friedrich Stolle aus Eintracht bei Reichenberg, geboren 1906, seit 31. Jänner verstorben. Stelle war in der letzten Zeit schwerkränklich, so daß die Wahrscheinlichkeit gegeben ist, daß er selbst Hand an sich gelegt hat.

**Unter die Räder des Juges geraten.** Der 17-jährige Schloßerlehrling Julius Khamann aus Gablonz geriet, als er versuchte, auf den langsam fahrenden Personenzug vor dem Stadtt in Gablonz aufzusteigen, unter die Räder des Juges und wurde dabei getötet.

**Senkung der Kinopreise.** in Berlin. Zahlreiche Berliner Kinos haben in Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage weitere Kreise der Bevölkerung beschlossen, die Preise ihrer Eintrittskarten um 15 bis 20 Prozent zu ermäßigen.

**Sonderausflugzug in die Höhe Tatra.** Die Staatsbahndirektion Prag-Bud expediert in den Tagen vom 5. bis 9. März einen Sonderausflugzug in die Höhe Tatra, falls die Anmeldungen bis zum 25. d. M. die genügende Höhe erreichen. Abfahrt am 5. März um 16 Uhr 10 abends, Rück-

# Bom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Samstag.  
 Prag: 11.15 Schallplatten, 12.30 Schallplatten, 13.30 Schallplatten, 14.30 Schallplatten, 15.30 Schallplatten, 16.30 Schallplatten, 17.30 Schallplatten, 18.30 Schallplatten, 19.30 Schallplatten, 20.30 Schallplatten, 21.30 Schallplatten, 22.30 Schallplatten, 23.30 Schallplatten, 24.30 Schallplatten.  
 Wien: 11.15 Schallplatten, 12.30 Schallplatten, 13.30 Schallplatten, 14.30 Schallplatten, 15.30 Schallplatten, 16.30 Schallplatten, 17.30 Schallplatten, 18.30 Schallplatten, 19.30 Schallplatten, 20.30 Schallplatten, 21.30 Schallplatten, 22.30 Schallplatten, 23.30 Schallplatten, 24.30 Schallplatten.  
 Budapest: 11.15 Schallplatten, 12.30 Schallplatten, 13.30 Schallplatten, 14.30 Schallplatten, 15.30 Schallplatten, 16.30 Schallplatten, 17.30 Schallplatten, 18.30 Schallplatten, 19.30 Schallplatten, 20.30 Schallplatten, 21.30 Schallplatten, 22.30 Schallplatten, 23.30 Schallplatten, 24.30 Schallplatten.

**Johann Strauß Sieger im Radio Wien.** Die überörtliche Rundfunkgesellschaft „Rovog“ entsand sich, ein Konzert nach dem Geschmack der meisten Hörer, zu veranstalten. Die Rundfunkhörer wurden aufgefordert, ihre Wünsche zu äußern. Die Beteiligung war überaus groß; im ganzen langten 16.000 Zuschriften ein, die 48.424 Wünsche überbrachten. Die meisten Stimmen gemannten folgende Kompositionen: Joh. Strauß: Overtüre zur Operette „Die Fledermaus“ 224, Johann Strauß: Walzer 206, Lehar: Potpourrie aus der Operette „Das Land des Lächelns“ 188, Lehar: „Dein ist mein ganzes Herz“ 1165, Engelberger: „Mein Teufel“ 129, Arnold: Eigene Oper 274, Offenbach: „Cyprien in der Unterwelt“ 426, Strauß: Frühlingstimmenwalzer 1301, Strauß: „Eine Nacht in Venedig“ 285, Komzet: Potpourrie 228, Strauß: „An der schönen blauen Donau“ 1347. — Johann Strauß hat demnach den vollen Sieg davongetragen.

leht am 9. März um 8 Uhr 10 früh. Preis pro Teilnehmer 25 K. Inbegriffen teils Fahrten auf der Staats-, elektrischen und Lokalbahn, für drei Tage Frühstück, Mittagessen und Abendbrot, zwei Nachzügler mit Beheizung usw. Angaben von 100 K und Einschreibgebühr 2 K nimmt die Anmelde-Kasse Nr. 13 auf dem Wilsonbahnhof entgegen. Interessenten außer Prag können sich durch Ueberweisung von 100 K an die Staatsbahndirektion Prag-Bud (Referat: Ausflugszüge) anmelden. — Der Sonderausflugzug nach Plaw bei Eisenbrod, den die Staatsbahndirektion Prag-Bud für Sonntag, den 1. März, im Preise von 68 K sind beide Fahrten, Gabelfrühstück, Janse und Unfallversicherung inbegriffen. Für Teilnehmer aus Klattau und Kolonie hält der Zug in den Stationen Klattau und Lubna-Plaw; der Preis ermäßigt sich für diese auf 55 K. Abfahrt 4 Uhr 50 früh vom Koloniebahnhof, Ankunft 21 Uhr 45. Interessenten außer Prag können sich durch Ueberweisung von 20 K an die Staatsbahndirektion Prag-Bud anmelden. Die Prager Anmeldungen nimmt die Kassa Nr. 13 auf dem Wilsonbahnhof mit Angaben von 20 K entgegen.

**Bevölkerungsbewegung in Frankreich.** Die Zahl der Geburten in Frankreich betrug im dritten Vierteljahr 1929 188.701, die der Todesfälle dagegen nur 144.318. Eben wurden geschlossen 83.370. Eben geschlossen in 5034 Fällen. Wegen des gleichen Bierselbstjahr 1929 nahmen die Geburten zu um 1870, die Beschreibungen um 33, die Scheidungen um 128. Dagegen sank die Zahl der Todesfälle um 3009. Kinder unter einem Jahre starben 1930 in der gleichen Zeit 15.910; das waren fast 71 auf je tausend der geborenen Kinder. 1929 starben 18.815; d. h. 104 auf je tausend der geborenen Kinder. Der Rückgang in der Sterblichkeit der Kleinkinder ist also besonders bemerkenswert.

## 2000 Jahre alte chinesische Handschriften

von Sven Hedin Expedition aufgefunden.  
 Aus Stockholm wird uns geschrieben:  
 Der Forschungsreisende Sven Hedin, der kürzlich aus China zurückgekehrt ist, berichtete in einem kurz nach seiner Ankunft in Stockholm gehaltenen Vortrag, daß eine Gruppe seiner Expedition in China 6200 Handschriften auf Baststreifen geschrieben und auf Holzblättern gefunden, auffanden, die augenscheinlich militärische Aufzeichnungen enthalten. Jede Rolle besteht aus 78 Bastblättern, die mit einer Schnur zusammengebunden sind. Die Rollen wurden nach 2000 Jahren gelöst und die Schrift als vollkommen lesbar befunden. Der Kenner der chinesischen Sprache, Bernhard Karlgren, Professor in Göteborg, welcher mit der Entzifferung der Handschriften betraut wurde, erklärt, daß dies die überhaupt ältesten bekannten Handschriften sind. Sie stammen aus der Zeit der Dynastie Han, etwa 100 Jahre vor Christi. Sie widerstanden dem Zerfall lediglich dank dem trockenen Sande, in welchem sie sich befanden, welcher überhaupt das denkbar beste Konservierungsmittel ist. Allerdings sind Schriftzeichen noch aus älteren Zeiten bekannt, diese sind aber auf Metallplatten oder in Bronze eingegraben und sind anderer Art. Sven Hedin fand schon bei seiner früheren Reise Ostrollen, die den gegenwärtig aufgefundenen Handschriften ähneln und Aufzeichnungen über Ereignisse sowie andere kürzere Notizen, jedoch nur in einer geringeren Zahl, enthielten.  
 Die Funde, um welche es sich handelt, sind viel bemerkenswerter als jene, welche später, 500 bis 800 an der Zahl, vom amerikanischen Forscher Steen entdeckt wurden, welche zum größten Teile bereits veröffentlicht wurden. Mit Recht erwartet man, daß in den letzten entdeckten Handschriften Mitteilungen über literarischen Charakters sich vorfinden werden, wodurch die Bedeutung des Fundes sich noch mehr erhöhen würde.







### Justiz am laufenden Band.

Die Richterkrise wird zur Justizkrise, das Tempo der Verordnungs- und Gesetzesproduktion wird prekär, straff und knapp. In Prag erliegt jeder Bezirksrichter mindestens 15, manchmal auch 30 „Fälle“ täglich, 75 Prozent euben mit Beurteilung, der Rest wird einfach vertagt. Am beliebtesten ist der Urteilsvermerk, der dann statt hat, wenn der Angeklagte mit der geringsten Strafe einverstanden ist und auf das Rechtsmittel verzichtet; jeder praktische Jurist weiß aus eigener Wahrnehmung, wie diese Urteile zustande kommen müssen, wenn der Richter zu einer Handhabung des Gesetzes gezwungen wird, die mit dem Interesse des Angeklagten auf individuelle Erforschung seines Falles in kräftigem Widerspruch steht. Und immer wieder sei darauf hingewiesen, daß sich die Schäden aller dieser bedauerlichen Erscheinungen am Proletariat auswirken, das zu gut 80 Prozent die Verhandlungsfälle der Bezirksgerichte füllt. Nachstehend ein kleiner Auschnitt:

12. Febr. 1931, Bezirksrichter Dr. E. Oesal am Prager Strafgericht — Auto-unfall. Der Angeklagte und sein Verteidiger haben die merkwürdige Meinung, man müsse eine Beurteilung nicht als notwendig hingenommen und die Verhandlung über die vorgelegenen 15 Minuten (Pause inbegriffen) ausdehnen. Diese ewigen „Querulanten“, diese Bolasse einer Justiz, der doch ein unbedeutender Fall schon vor der Verhandlung klar sein muß, wenn das Wort von ihren verbundenen Augen wahr ist! Der Richter wird gereizt und verbietet kurzerhand den anwesenden Advokaten, sich vor der Verhandlung aus dem Hof zu orientieren; das könne auch am Tage vorher in der Gerichtskanzlei geschehen. Eine derartige Anfechtung hängt auch — man wird an diese Kühnheit kaum glauben — im Zimmer des Bezirksrichters Dr. Kerhenbrof und soll wohl aus Gründen der Prozessökonomie die Anwälte zwingen, am Tage vor der Verhandlung die Gerichtskanzlei mit Aktensuchen zu beschäftigen.

Die Folge dieser Stimmung zeigt sich dann deutlich in der nächsten Verhandlung. Ein gewisser Karel Doborsky, seines Zeichens noch biederer Kommunist, soll im Gasthaus „Ladva“ den § 11 des Versammlungsgesetzes übertreten haben, weil er bei der Verammlung die Weisung des Kommissars Dr. M. nicht befolgt habe. Wie so oft, gab es bei der kommunistischen Manifestation Zwischenfälle, der Kommissar hätte den Vorsitzenden, Taborf, aufgefordert, das „hinzuzubringen“, die erste Aufforderung blieb ergebnislos; ab Störungen im Sinne des § 11 überhaupt stattgefunden hätten, wurde nicht geprüft, Tatbestand war das „Nichtbefolgen“! Nach Aufruf der Sache und den üblichen Suggestivfragen: „Sie sind doch schuldig“ — ich habe noch keinen Richter nachschuldig fragen hören — lehnt das Gericht im Falle mit gequältem Gesicht alle Beweisangebote ab, nur der Kommissar wird einvernommen, erklärt, sich an gar nichts erinnern zu können, aber sein feinergerichtiges Protokoll werde wohl richtig sein, wo es doch von einer Kommission herrühre und der alle Grundhaft; in dubio pro reo — im Zweifel für den Angeklagten — findet eine neuerliche, moderne Grundlegung: Im Namen der Republik: 50 Kč oder 24 Stunden Arrest! Für den Vorfall in einer erlaubten Verammlung, wegen strafwürdigen Nichtparierens, an das sich der Anzeiger gar nicht erinnern kann.

Walter Luffig.

### Philipps Basabuch.

Prag, 19. Febr. In einem der zahlreichen Preßprozesse, welche noch vor den tschechoslowakischen Gerichten im Zusammenhang mit der bekannten Reportage Rudolph Philipps „Der unbekante Diktator Thomas Bafa“ anhängig sind, wurde vom Bafakanzlei bekanntgegeben, daß Beweise dafür vorliegen, daß Rudolph Philipp seinerzeit eine Schrift gegen den „Luxemburgstahlkongern“ zum Druck vorbereitet hatte, daß er aber für ein Bestechungsgeld von RM. 10.000 das Buch unterdrückt hat. Das Soulebardiat „Egares“, welches darauf vom Schriftsteller Philipp wegen Wiedergabe dieser Behauptung vor dem Prager Strafgericht verklagt wurde, führte als Gewährsmann den Prager Platzvertreter der Photomathongesellschaft Kertész an. Kertész hätte diese Äußerung vor hochgestellten Beamten der Bafabetriebe in Prag getan und sei bereit, für seine Behauptungen den Wahrheitsbeweis anzutreten. Kertész hat, wie wir seinerzeit berichtet haben, noch am selben Tage, an welchem der diffamierende Artikel im „Egares“ erschien, dem in Prag anwesenden Schriftsteller Philipp eine Erklärung abgegeben, daß er die in dem Artikel aufgestellten Behauptungen nicht bestätigen kann. Bei der Hauptverhandlung, welche heute stattfand, bemühte sich die angeklagte Partei gar nicht um die Führung des Wahrheitsbeweises und suchte nur zu beweisen, daß der Artikel im guten Glauben auf die Glaubwürdigkeit des Dr. Kertész veröffentlicht wurde. Kertész, als Zeuge verhört, sagte aus, daß es ihm überhaupt nicht bekannt ist, daß Philipp gegen den Luxemburgstahlkongern ein Buch schreiben wollte. Die Ehrenklärung, welche er am kritischen Tage Philipp gegeben habe, würde er auch heute unterschreiben. Die Charakteristik dieses Hauptgewährsmannes ergänzte neben anderen Zeugen vor allem Rudolph Philipp selbst, der als Zeuge einvernommen, auslegte, daß ihm Kertész, als er ihm im Winter 1928/29 zum erstenmal vorgestellt wurde, noch kaum zweimonatiger Bekanntschaft, im Namen der Firma Bafa RM. 10.000 anbot, wenn er die „Unbekannten Diktator Thomas Bafa“ vom Buchmarkt zurückziehe. Er habe ihn allerdings gar nicht ernst genommen, da er Bafa für zu klug hält, um sich eines solchen Mittelmannes zu bedienen. Kertész bestätigte, daß er Philipp tatsächlich RM. 10.000 für den Unbekannten Diktator angeboten habe. Die von der Redaktion des „Egares“ geführten Funktionäre der Firma Bafa sagten aus, daß ihnen Kertész, der sie damals für einen seriösen Menschen hielten, die Angaben über Philipp im Jahre 1929 gemacht habe. Da der Anwalt des „Egares“ auf neuerlicher Einvernahme Kertész in dieser Angelegenheit verharrete und dieser sich vorzeitig aus dem Gerichtsgebäude entfernt hatte, wurde die Schlußverhandlung auf den 5. März vertagt. Im Prager Prozeß wurde der fliegende Autor, wie in allen seinen Preßprozessen von Dr. Egon Schwelb vertreten.

treten. Kertész hat, wie wir seinerzeit berichtet haben, noch am selben Tage, an welchem der diffamierende Artikel im „Egares“ erschien, dem in Prag anwesenden Schriftsteller Philipp eine Erklärung abgegeben, daß er die in dem Artikel aufgestellten Behauptungen nicht bestätigen kann. Bei der Hauptverhandlung, welche heute stattfand, bemühte sich die angeklagte Partei gar nicht um die Führung des Wahrheitsbeweises und suchte nur zu beweisen, daß der Artikel im guten Glauben auf die Glaubwürdigkeit des Dr. Kertész veröffentlicht wurde. Kertész, als Zeuge verhört, sagte aus, daß es ihm überhaupt nicht bekannt ist, daß Philipp gegen den Luxemburgstahlkongern ein Buch schreiben wollte. Die Ehrenklärung, welche er am kritischen Tage Philipp gegeben habe, würde er auch heute unterschreiben. Die Charakteristik dieses Hauptgewährsmannes ergänzte neben anderen Zeugen vor allem Rudolph Philipp selbst, der als Zeuge einvernommen, auslegte, daß ihm Kertész, als er ihm im Winter 1928/29 zum erstenmal vorgestellt wurde, noch kaum zweimonatiger Bekanntschaft, im Namen der Firma Bafa RM. 10.000 anbot, wenn er die „Unbekannten Diktator Thomas Bafa“ vom Buchmarkt zurückziehe. Er habe ihn allerdings gar nicht ernst genommen, da er Bafa für zu klug hält, um sich eines solchen Mittelmannes zu bedienen. Kertész bestätigte, daß er Philipp tatsächlich RM. 10.000 für den Unbekannten Diktator angeboten habe. Die von der Redaktion des „Egares“ geführten Funktionäre der Firma Bafa sagten aus, daß ihnen Kertész, der sie damals für einen seriösen Menschen hielten, die Angaben über Philipp im Jahre 1929 gemacht habe. Da der Anwalt des „Egares“ auf neuerlicher Einvernahme Kertész in dieser Angelegenheit verharrete und dieser sich vorzeitig aus dem Gerichtsgebäude entfernt hatte, wurde die Schlußverhandlung auf den 5. März vertagt. Im Prager Prozeß wurde der fliegende Autor, wie in allen seinen Preßprozessen von Dr. Egon Schwelb vertreten.

### Sport • Spiel • Körperpflege

#### Die Finnen und Würzschling.

Die folgenden Betrachtungen über die Winterolympiade der Arbeiterportler sind der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ entnommen: Was sagen Sie zu den Finnen?

Ja, die haben aber auch ganz andere Bretter... Und eine andre Stockschicht... Und sie wackeln anders... Und dann können sie ja doch nur den Berglauf, nicht den Schlittschuhlauf, weil es in Finnland keine Berge gibt... Reuter Wald und Wasser und nur 23 Millionen Einwohner... Und überhaupt sind sie ein absonderliches Volk... Und ihre Regierung, obwohl sie eine reaktionäre Regierung ist, unterstützt den Arbeitersport...

Vier Tage lang konnte man jetzt in ganz Wien diese Gespräche hören. Duzende von Vortragern vermochten nicht soviel Aufklärung über das kleine Finnland zu verbreiten wie die Tatsache, daß die finnischen Schlittschuhläufer bei der Winterolympiade des Arbeitersports alle ersten Plätze befezt haben. Tausende Mitbewerber, zehntausende Zuschauer, hunderttausende Hörer am Radio bestaunten das Wunder aus dem Norden, jubelten neidlos dem Sieg eines Landes im frühlichen Weltkampf der Nationen zu. Glühende Reden, wogende Versammlungen können schwerlich mehr zur Pflege echter internationaler Gefinnung beitragen als die allgemeine Begeisterung für die Rotblauen auf den schneeigen, weißen Hängen von Würzschling.

Aber das war es nicht allein. Leute, die noch nie einen Ski an den Fuß geschmalt haben, begannen sich für die Arten der Läufe, die Länge der Sprünge und die Beschaffenheit des Schnees zu interessieren. Daß Wien las in der Zeitung, hing am Radio und diskuterte Sportberichte: Die Wiener Arbeiter hielten nach Würzschling. Es war nicht nur ein Sieg der Finnen. Es war ein Sieg des Arbeitersports.

Drei große Massenbewegungen hat die moderne Gesellschaft hervorgebracht: Die Arbeiterbewegung und den Sport. Beide sind Geschöpfe des Maschinenzeitalters. Beide sind Kämpfer gegen die kapitalistische Ironie, Empörung der Menschen gegen die Maschinen. Aber die geistige Befreiung allein, ohne die körperliche, konnte dem Proletariat nicht genügen; auf der andern Seite droht der Sport, der die höheren geistigen Werte vernachlässigt oder gar verachtet, zu dem Muskelmenschen und abiem Gefolge zu entarten: er wird zu toller Rekordsuche, zu wilden Gladiatorenkämpfen, mit denen ebendieser Nationalismus und Militarismus nur zu oft den

schlimmsten Mißbrauch treiben. Erst als Sport und Arbeiterklasse zusammenkamen, entstand daraus ein Ganzes und Großes: die Körperliche Erziehung als Mittel zur menschlichen Befreiung, der Arbeitersport als Kulturfaktor, als Helfer im Klassenkampf.

Das ist es, was die Arbeiterportler wollen: das Massenrecht auf Ruhe und Gesundheit auch für das Proletariat! Die Leibesübung, die stolze Erhebung des vom Kapitalismus mißhandelten, geknechteten Körpers auch für die Masse! Aber diese gestählte, beherrschte, belebte Kraft der Körper nur ein Mittel zu höherem Kampfziel, ein Werkzeug im Dienste der Masse!

Das ist es, was Würzschling gezeigt hat: Aus verkrümmten, rachitischen, höflichen Maschinenmenschen sind die Proletarier in wenigen Generationen emporgewachsen zu kraftvoller Gesundheit. Aus dumpfen Stuben und lichtlosen Werkstätten, aus Wirtschaften und Zinsburgen der Tuberkulose sind die Arbeiter Oesterreichs und der andern Länder emporgestiegen zu schneebedeckten, sonnenumflussten Höhen. Aus der Rot des Tages und der Niederung der Arbeitslosigkeit erobern sie die Berge, springen und laufen und schweben über die Hänge, stürmen ununterbrochen dahin!

Das ist es, was die Olympiade des Arbeitersports, zu der Würzschling nur ein Vorbild war, die heute im Sommer im roten Wien zehntausende Proletarier aus allen Ländern vereinigen wird, und deren Veranstaltungen den Aufschwung bilden sollen zum Internationalen Kongreß der Sozialistischen Arbeiterinternationale — das ist es, was sie, im beherrschten Bogen tausender junger Körper, in Spiel und Sonnenfreude der Welt sagen soll: Kein menschlicher Fortschritt ohne die Massen des Proletariats. Aber der Fortschritt ist ein Leiblicher ebenso wohl wie ein geistiger. Die Internationale ruht auf den Körpern und auf den Köpfen der Arbeiter. Die neue, die sozialistische Gesellschaft — sie bedeutet eine neue Jugend, sie will Freiheit und Gesundheit für alle.

### Kunst und Wissen.

In Vorbereitung: „Der Troubadour“, Oper von Verdi, geht am Mittwoch, den 25. ds., unter der musikalischen Leitung Curt Adlets und der Regie Charles Moor a. S. in Szene. — Ferner: „Spiel oder Ernst“, komische Oper in 1 Akt von Mikalov von Regizael. Dirigent: Rudolf, Regie: Schindler. — „Lord Spicen“, komische Oper von Rore Sotbar. Dirigent: Rudolf, Regie: Charles Moor a. S. — „Majestät läßt bitten“, Operette von Walter Kolla. Dirigent: Waigand, Regie: Stadler. — „Spiel im Schloß“, Schauspiel von Franz Molnar, mit Leopold Kramer a. S. als „Korih“, Karikaturdortsel täglich. — „Das öffentliche Kerzernis“, Schwanf von Franz Arnold, Regie: Ströblin.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 7 1/2 Uhr (109-1): „Der lustige Krieg.“ Samstag, 7 Uhr (110-2): „Gastspiel Leopold Kramer—Beyl Glöckner, Premiere: „Hans Rößschild.“ Sonntag, 3 1/2 Uhr, R. S. und Arbeitnehmervorstellung: „Spielzeug Ihrer Majestät.“ 7 Uhr (111-3): „Hans Rößschild.“ Montag, halb 8 Uhr (123-4): „Marguerite durch drei.“

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, 1/8 Uhr, Kulturverbandsfreunde: „Marguerite durch drei.“ Samstag, 7 1/2 Uhr: „Reine Schwester und ich.“ Sonntag, 3 Uhr, zum 25. Male: „Der Säuger und die Nonne.“ 7 1/2 Uhr: „Reine Schwester und ich.“ Montag, 7 1/2 Uhr: „Etienne.“

### Die Filmwoche.

„Der letzte Unterton des Jaren“, ein stummer Film der Produktion Emier-Gienstein, hat den großen Erfolg, den wir ihm bereits vor längerer Zeit vorausgesehen. Wir würden es begrüßen, wenn die Russen etwas weniger grell ihre Tendenzen austragen würden, der Effekt mit dem Woblatenler, der natürlich kein Würdiger der Revolution wird, ist von direkt bürgerlicher Kavität; aber die ganz großartigen Regieeffekte, die überzeugenden Montagen, die ergreifenden Kriegsbilder, der Wirbel von Eindrücken, die den einfachen Mann in der Sonnelicht niederdrücken, beweisen von neuem, daß keine Produktion der Welt sich auch nur in rein Photographischen mit dieser Arbeit messen kann.

„Sonntag des Lebens“ heißt ein nach den Anhängungen vollkommen neuer Film mit der Kamilla Horn. Was an dieser Liebesge-

### Bezirksbildungsausschuß Prag.

Dritter Abend des Seminars über das Parteiprogramm der tschechischen Sozialdemokratie Freitag, den 20. ds., 20 Uhr. Hintergebäude des Cafes Continental, Graben 17. Referent: Genosse Jalsch: Kulturprogramm.

schichte mit bewährtem Gappend neu sein soll, wird nur schwer zu entdecken sein, erfreulich wirkt es, daß die Musik diesmal nicht zu Rabatennummern mißbraucht und nur als stimmungsvolle Untermauerung verwendet wird. Eine arbeitende Frau betraut und liebt; dann, wahrscheinlich ist diese Umkehrung der normalen Liebesbahnen die angelegentlichste Novität. Hervorragend sind aber die Schauspieler, vor allem die Horn, tiend die Aparatur des Kino „Olympie“.

Wieder Avantgarde im Roten! Kein Kulturinstitut Prags, keine Urania, sondern das „Kino Rotes“ hat die heute noch undankbare Aufgabe übernommen, den neuen — besser unbekannteren — Film der jungen Filmkünstler zu propagieren. Wenn man diese Veranstaltungen mit dem Willen nach Kultur auf der Leinwand besucht, dann wird man begeistert werden. Jedermann muß sich aber darüber klar werden, daß die bisherigen Ansprüche an den Film als die Konzentrierung von Handlung und dramatischen Effekten durch äußere Ereignisse fallen gelassen werden. Die Avantgarde des Films will das Gegenständliche aus seiner selbst will darstellen, will den Gedanken aus dem Dargestellten selbst ableiten und sucht Spannung, Dramatik und Wirkung in der Montage der Bilder, die durch keine kontrastierte und gezielte Handlung mehr verbunden sein sollen. Die Bindung dieser Filme ist eine Grundidee, die sich eben in allen Bildern wieder spiegeln soll. So leben wir einen Film „Nacht durchdringt die Finsternis“ (Produktion Savro, Kamera Bilan), in dem das Wesen der Elektrizität gezeigt wird; nicht etwa in der Manier der bisherigen Propagandafilme für Fabriken, sondern nur im optischen und in der Darstellung der Arbeitsleistung. Erstaunlich der Einfalt, eine komplizierte Reflektorenkonstruktion bei Tageslicht und dann bei Nacht zu zeigen. — Einzigartig ist die Idee des bereits über vier Jahre alten Films von Cavallacanti „Kur Stunden“, in dem der Regisseur Paris anno 1926 zeigt, aber im Maß der Zeit, einen Eindruck nach dem andern, oftmals nicht zusammenhängend und ganz im unkontrollierbaren Zeitmoment gegeben. Die Kamera sammelt, wandert in der Stadt, ihren dunkelsten Gäßchen, fängt Bilder des Glanzes und des Lurus und gibt eine Darstellung von 24 Stunden Großstadt: Sonne, Wasser, Schmutz und Hunger, Autos, Restaurants werden im Vorübergehen erfasst und mit ein paar Bildern charakterisiert. Während der Einfalt, einer Geniearbeit beim Spielen zu zeigen, während man im Rahmen des Tellers liegt, wie bestialisch das Tier geschlacht wird. Leider ist der Film viel zu lange geraten und wiederholt manches ganz überflüssig.

Die ukrainische Produktion Kiev zeigt einen Film „Frühling“: Schneeschmelze am Land und in der Stadt, belebendes Wasser, grundlose Straßen, Erwachen des Dorfes bis zur Feier des Ostersfestes, das alles wird photographisch vollkommen dargestellt. Es ist dabei viel Dramatik erkennbar. Das ist in diesem eine Stärke des Russenfilmes, daß er sich nicht geschmacklos überhebt und alle die religiösen Bindungen so darstellt, wie sie wirklich sind: lächerlich im Bigotten und erfreulich in der Darstellung freudiger Menschen. Eine neue Art des Lichtbildes wird von den Ukrainern gehalten, eine Darstellung, die auf Handlung verzichtet und nur optisch packen will. Ob man darin einen Fortschritt des Films sehen kann, bleibt problematisch! Mit Bildkritik allein wird es auch nicht geben.

Zwei Zeichenstudien von Fleischert geben wieder eine erstaunliche Harmonie von Bewegung und Musik, namentlich die Tänze von Dvojak sind im Rhythmus ausgezeichnet getroffen. Bei den andern Filmen ist die Musik zu bedeutungslos. Tanzdämonenpotpourris sollten vermieden werden.

Veranstalter: Siegfried Zaub  
Chefredakteur: Wilhelm Kienne  
Beratender Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag.  
Druck: „Kino“ a. B. Nr. 123456789, Prag.  
Für den Druck verantwortlich: Otto Politz, Prag.  
Die Druckkosten werden durch den Verkauf von Zeitungsabonnements mit 10% abgedeckt.

### Winterwetter in Jerusalem.

Für die leuchtendgelben großen Orangen, die aus Jaffa stammen sollen und die sich in den letzten Jahren die Freundschaft aller Dilettanten erworben haben, ist jetzt Hochsaison bei uns. Wenn man sie isst, glaubt man, in dem Land, das uns die köstlichen saftigen Früchte sendet, muß strahlender warmer Sonnenhitze herrschen. Aber in der Heimat dieser Orangen ist's auch jetzt Winterzeit. Zwar Eis und Schnee ist eine Seltenheit, aber Regen, eisiger Regen geht nieder, grauer trüber Himmel liegt über die Stadt Jerusalem. Die schlichten Straßen weichen auf zu einem Schlammbad. Schube, Strümpfe, Kleider bedecken sich mit dem jähen Schmutz und in all' denen, die noch vor kurzem in den europäischen Hauptstädten lebten, erweckt in der Regenzeit die Sehnsucht nach der Keimlichkeit dieser Städte. Hin und wieder ist wohl auch in Jerusalem eine Straße asphaltiert. Aber das zählt zu den Ausnahmen und kommt nur in den neu errichteten Straßenteilen vor. Dazu kommt, daß man sich hier sehr viel Zeit läßt, solche Straßen auszubessern und da sie schließlich angelegt sind, ist ständig an ihnen etwas zu finden. Wir, die wir empört sind, wenn im Zentrum unserer Städte eine Straßenreparatur

sich durch Wochen hinzieht, können uns solche Verhältnisse gar nicht vorstellen. Begibt man in Jerusalem endlich die Reparatur einer beschädigten geteerten Straße vorzunehmen, so dauert es selbst in Straßen, in denen der Verkehr besonders lebhaft ist, drei und vier Monate, bis die Ausbesserungsarbeiten glücklich beendet sind. Die russischen und polnischen Juden wissen winterlichen Straßenschlamm noch am besten zu begegnen. In ihrem Gepäc, das sie noch aus ihrer Heimat mitgebracht haben, finden sich auch hohe Stulpenstiefel, die mitgeführt worden sind, weil sie einmal da waren, nicht weil man glaubte, daß sie im sonnigen Süden noch einmal in Aktion treten würden. Gerade sie sind das geeignete Schuhwerk für den Jerusalemer Winter. Ohne Gummischuhe kann man gegen den Straßenschmutz jedenfalls überhaupt nicht ankämpfen. Wie bei uns ist's um diese Jahreszeit in Jerusalem bald nach 3 Uhr stockfinster. Aber während im Zentrum unserer großen Städte Straßenbeleuchtung, Schaufenster- und Lichtreklamen fast Tageshell verbreiten, haben in Jerusalem nur ein paar spärliche trübe Lampen das Dunkel zu erhellen.

Und die, die in den Häusern gebüden sind, werden auch nicht recht froh, denn trotz der vorerwähnten kalten Winterzeit ist man bis jetzt noch

nicht dazu gekommen, ordentliche Heizmöglichkeiten zu schaffen. Ein behaglicher Kamin, ein ordentlicher Ofen, gar eine pompöse Zentralheizung ist in dieser südlichen Stadt nicht zu finden und all' die Juden, die unter europäischen Verhältnissen aufgewachsen sind und vor ihnen verwehnt hierbestkommen, düsteln sich in den Winterwochen nach ihren einstigen Bedingungen zurück. Man sitzen sie mit allerlei wärmenden Füllungen bedeckt um den kleinen Petroleumofen. Die Häuser sind leicht gebaut. Doppeldecker gibt es nicht. Durch alle Ritzen pfeift der Wind, und an einer besonders schodhaften Stelle des Daches tropft wohl gar der Regen herein. — Die Einheimischen erwärmen sich wie von selbst an einem Topf voll glühenden Kohlen, der in der Mitte des Zimmers aufgestellt wird. Die Fenster öffnen sie in den kalten Tagen nur selten, um die schwache Wärme nicht aus den Zimmern herauszulassen. — Schon bauen sich die zugewanderten Juden Häuser mit Küche und Bad. Vielleicht wird's nicht mehr lange dauern, daß sie sich auch Heizung leisten, aber die Mehrzahl wird noch lange in der Regenzeit beim köstlichen Petroleumofen an die behagliche Wärme, die im Winter in ihrem früheren Heim in den Städten des Nordens herrschte, zurückdenken.

Ernst Doll.

### KINO-PROGRAMM

Tom 20. bis 26. Febr. 1931.

Wran-Urania-Kino  
„Ein Burschenlied von Heidelberg.“  
(Tan- und Orchestermusik.)  
Zehn eine lustige Arbeit. Paul Morgan erzählt Witze.

Wo verkehren wir?  
Café „Continental“, Prag, Graben  
Gastwirtschaft  
LIDOVÝ DŮM  
(Gen. Wilhelm Opotný)  
Tägliche Konzerte. Hybernská Nr. 7.